



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Das dritte Capitel. Von etlichen besonderen Vnderweisungen und
geistlichen Vbungen/ in welchen ein frommer Christ die Zeit vom zweyten
Hornung biß auff den achten Mertz wohl und nützlich zubringen ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48268](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48268)

Zum 7. handlete und gieng er mit den Engeln umb / welche auß dem Himmel gen Nazareth / und von dannen wieder gen Himmel kehreten. Er handlete mit ihnen von der hud und verwahrung der menschen / welche ihnen anbefohlen: von der Ordnung der Kirchen Gottes: von seiner Menschwerdung: von seinem Leyden: von der Zahl der Auserwählten / welche an die Plaz der abtrünnigen Engeln kommen solten.

Zum 8. bemühet er sich mit ihm selbst/ des Nachts in wachen und betten/in anordnung seiner Kirchen/so wohl deren im Himmel / als deren auff Erden. In vorsehung

und insetzung der geistlichen Orden-stand / der Beichtiger/der Prediger/der Martyrer: in vorsehung der künftigen Ketzereyen / der verfolgung seiner heiligen Kirchen / der grossen Sünd der Menschen / derentwegen er vielmal bitterlich weynete / und Gott den himmlischen Vatter betten thäte.

COLLOQUIUM.

Endlich stelle dein Gespräch mit Christo Jesu an / wie dir deine Andacht und der H. Geist ingeben wird.

Das III. Capitel.

Von etlichen besonderen Underweisungen und geistlichen Übungen / in welchen ein frommer Christ die Zeit vom 2. Hornung bis auff den 8. Tag im März wohl und nützlich zu seinem Heyl zubringen könne. Neben einem kurzen Inhalt der Leben der Heiligen Gottes / welche in gemelter Zeit vorfallen.

Sist mir nit möglich gewesen diese 35. Tag also zu richten / daß sie sich miteinander alle Jahr auff das Geheimnis des einsamen Lebens Christi schicken / gleich wie die Tag des Christmonats und des Jammers auff das Geheimnis der Menschwerdung und Geburt Christi: dan ob sich wohl gemelte Tag zuzeiten ganz auff das Geheimnis des einsamen Lebens Christi reimen: so kommen sie doch zuzeiten theils auff das Geheimnis des einsamen / theils auff andere Geheimnis seines Lebens. Ich stelle es einem frommen Christen gänzlich heim / daß er obgemelte geistliche Anleitung / andächtige Übungen und Betrachtungen anstelle / nachdem es die Kürze oder Länge zwischen Liechtmess und der vierzigetägigen Fasten im vorfallenden Jahr erfordern wird. Ich hab sie darumb auff das Geheimnis seines einsamen Lebens gerichtet / dieweil ich auff die längste Zeit / so zwischen Liechtmess und der Fasten vorfallen thut / gangen bin.

FEBRVARIVS der Hornung.

Der 2. Tag im Hornung.

In diesem Tag begehet man das Fest der Reinigung Maria / und der Aufopferung des Kindleins Jesu im Tempel / zu welchem du dich die drey vorgehende Tag bereitet / und weiters folgende Underrichtung zu vernemen hast.

Der erste Underricht ist / daß du / wosern die Zeit zwischen Lichtmess und der Fasten lang genug ist / über dis Fest / (wie ich dir sonst über andere fürnehme Fest im vierten Theil des ersten Buchs am 6. Cap. Art. 2. zu thun gerathen) eine achtägige Andacht anstellst / und die 8. Betrachtung / davon oben im 2. Cap. geredt / hiezu gebrauchest / weil es die Kürze der Zeit nicht leyden / so laß dich mit der überlesung derselben genügen.

Der ander Underricht ist / daß du dich selbst (in bedenkung daß an diesem Tag das Kindlein Jesus im Tempel aufgeopfert sey / und daß sich zugleich mit ihm seine selige Mutter aufgeopfert habe) auff ein neues dem Herrn Jesu und seiner seligen Mutter dargebst und aufopferst. Bist du aber in einem geistlichen Stand / so wiederhole mit einem besondern Eiffer und Andacht deine Gelübd und Versprechung / welche du Gott gethan. Wie ich auch am Tag der heiligen drey Königen zu thun gerathen. Die Weiß und Wort / mit welchen solches geschehen kan / hast du im ersten Cap. Art. 1. im 3. Punct / und in der achten Gebuhr oder Pflicht gegen Christo zu finden.

Der 3. Underricht ist / daß du / wosern du dis Fest mit einer achtägiger Andacht zubringen kanst / dich und alle deine Kräfte /

eine nach der andern absonderlich / am Fest der heiligen drey Königen zu deinem Gott und Herrn aufopferst.

Der 4. Underricht ist / daß du in der Andacht dieses Fests der Reinigung dich mit einem besondern Fleiß und deine Seel und deinen Leib in besonnenigkeit zu halten / und dich hüttest für den Todsünden und Lust zu den noch auch allein für den täglichen Mühtungen zu denselben ; sondern der Lieb und Lust / welche du erlangen unnügen oder gefährlichen Geben mögest : damit du solcher Verlangen / desto würdiger seyest / die seligen Mutter dem Herrn Jesu opfern.

Der 5. Underricht / daß du in den acht Tagen dieses Fests oft nachdacht die Kirchen besuchest / in welchem der Herz Jesus für sein erstmal im Tempel zu Jerusalem eingehe / oder gebühre ; zu dem begehre verzeihung aller und gebühr / welche du in den Kirchen / und bitte Gott / daß du künftig in den Kirchen also verhalten gest / wie es die heiligkeit des Ortes gebietet.

Der 6. Underricht / daß du in den acht Tagen dieses Fests die Anrede / die Psalmen / und das Gebet / gemelter Zeit gemäß in- und verordnet gebraucht werden / bettest.

Der 7. Underricht / daß du alle zehrenden acht Tagen dieses Fests die Auslegung dieses findest du in der Betrachtung.

Der 2. Unterricht / daß du in ansehung
deß Vett- oder Creuzgangs/welcher am sel-
bigen Tag mit angezündeten Wachskerzen
in den Händen zu geschehen pflegt / dich er-
innerst / und lehrnest/wie wir Christum un-
sern Heyland / als das Licht dieser Welt
und gleichsam als eine angezündete Fackel
in uns tragen sollen/und von ihm begehren/
daß er unser Herz mit dem Feuer seiner Lieb
anzünden wolle.

Der 2. Unterricht ist / daß/ob du wohl ge-
nugsame materi hast diß Zeit in der Andacht
zubringen/dannoch diß H. Laurentii Erz-
Bischoffen zu Cantelberg in Engeland dar-
ben mit vergessen solt. Dieser H. Laurentius
kam dem H. Augustino / welchen Papst
Gregorius in Engeland gesandt hatte / im
Erzbischothumb nach/und da er auff ein Zeit
willens war Engeland zu verlassen / urd in
Gallischland sich zu begeben / ließ er sein
Bethlein in der Kirchen der H. Aposteln
Petri und Pauli auffrichten / thät seine
Herde Gott embßig befehlen/und entschlieff
also in seinem Gebett. Im Schlaffer schiene
ihm der H. Petrus / verwiese ihm/ daß er ei-
nen so geringen Eiffer und Sorg über seine
anbefohlene Kirchen hätte: ließ ihn hart mit
Ruhren schlagen/daß er seine Kirchen verlas-
sen wolte. Den folgenden morgen begab er
sich zum König / welcher damal noch heyd-
nisch war / und zeigte ihm an sein Fürhaben/
und was ihm die vorgehende Nacht darauff
widerfahren wäre / welches den König be-
wegte / daß er den Christlichen Glauben an-
name.

Der 3. Tag im Hornung.

Je Betrachtung und andere
Geistliche Übungen für den drit-
ten und andere folgende Tag sollen
auf den zur Zeit vorfallenden Ges

heim müssen genommen werden/wel-
ches ich allhie einmal für allemal wil
gewarnet haben; und deswegen al-
lein von dem kurzen Inhalt der Hei-
ligen reden; mit ermahnung / daß du
dieselbige täglich mit dem Gebett-
lein Sancti Dei omnes intercedere digne-
mini, &c. verehren wöllest.

Antiph. Alle liebe Heiligen Gottes/
bittet für unser aller heyl.

Verl. Ihr Gerechten/erfrewet euch
im Herrn.

Resp. Und rühmet euch alle/die ihr
eines aufrechten Herzens seyd.

Gebett.

Verleyhe uns / O Herr / daß wir
stets und allenthalben von dei-
nen Heiligen beschirmt werden; das
mit wir / in dem wir uns ihrer Ver-
diensten erinnern / auch ihre Hülf
spüren mögen. Verleyhe uns zu unse-
ren Zeiten deinen Frieden; wende
von deiner Kirchen alle böse List; gib
uns deinen Dieneren in allem unse-
rem Thun und Lassen / in allem
unserem Fürhaben und Willen dein
Glück und heyl; belohne alle unsere
Wohlthaten mit ewigen Gütern/
und gib endlich allen verstorbenen
Christglaubigen die ewige Ruhe.
Durch Jesum Christum deinen Sohn
unseren Herrn / welcher mit dir und
dem h. Geist lebet und herrschet in
alle Ewigkeit. Amen.



Ann 2

Kur

fren

II

I

Kurzer Inhalt des Lebens des H. Bischoffs und Martyrers Blasii.

Der H. Blasius war anfänglich Bischoff der Statt Sebasten/ in Armenien gelegen / nachmahl thät er sich auf besonderer Einsprechung Gottes in das Gebirg/ Argea genant/ begeben/ hielt sich daselbsten auff in einer Hölen. Das Wild kam zu seiner Hölen ihn zu verchren/ und seinen Segen zu empfangen wan es ihn in seinem Gebett antreffen thäte/ verblieb es bis daß er sein Gebett verrichtet/ und endlich seines Segens theilhaftig wurde.

Die Käyser Diocletianus und Maximianus schickten den Agricolan gen Sebasten/ welcher bey ihm beschlosse/ alle Christen vor die wilde Thier zu werffen und lassen zerreißen. Zu diesem End schickte er all sein volck auff die Jagt/ dergleichen wilde Thier zu fangen/ welche gleich den Berg Argeam umbgaben/ bis zu der Hölen des H. Blasii/ vor welcher sie viel wilde Thier antraffen Löwen/ Tygerthier/ Bähren/ Wölff/ und dergleichen mehr/ so des H. Man chreten/ und in Einigkeit bey einander lebten. Als dessen der Pfleger berichtet/ ließ er den H. Blasium gefangen nehmen/ in die Statt Sebasten in die Gefängnus führen/ und nachmahl vor Gericht stellen. Nachdem nun der H. Blasius dem Richter und Pfleger mit tapferem Gemüth geantwortet/ wurd er drey Stunden lang mit Knütteln und Stecken hart zerschlagen / und darauff wider in die Gefängnus geführt/ in welcher ihn eine fromme andächtige Witwe ernehrte. Unterschiedliche Krancken kamen zu ihm in die Gefängnus; und ander andern kam einer/ welchem eine Fischgrad im Hals überwerch stecken bliebe / und in Gefahr seines Lebens gebracht hatte / welcher mitmānder von ihm gesund gemacht und geheylet wurden.

Er wurd zum andernmahl vor Gericht gestellt/ an einen Pfäl gebunden/ und thien zerhawen/ und wider in die Gefängnus geworffen. Da ihm nun sieben andere Weibspersonen nachgiengen/ und sich auffambieten/ wurden sie gefänglich gezogen/ und getrieben/ daß sie die Pfäl anbetten sollten. Darauff beghebt man ihnen die Abgötter geben/ so sie dieselbige in einer See wolchem ein angenehmes und reines Gebett mögten/ aber da man ihnen gemeldeter in ihre Hand gegeben/ thäten sie sie in die Tiefe des Sees werffen/ der Pfleger sehr erzürnte/ ließ gleich ein Gewr anzünden/ und viel Pflanz die gemelte Weiber darzu verbraten/ nun eins auß ihnen dem Gewr nach/ ihre zwey Kinder folgten/ und daß sie mit ihr die Cron der Marren fangen mögten/ entsetzte sich der Pfleger wenig darüber / ließ sie an Pfäl entblößen / und ihre Seiten mit Kämen zerreißen / auß den Wunden che von den Engeln geheylet wurden/ kein Blut / sondern Milch gesehen. In diesem wurden sie mitmānder gefangen/ aber die Krafft Gottes unbeschädiget. Endlich wurden sie ander enthauptet.

Der H. Blasius wurd zum dritten vorgestelt/ und da man ihm nicht abgeben mögte/ thät man ihn in den Sees werffen/ in welchen die Weiber die Pfäl und gleichsam sitzend mitten vor widerlegte das Heydnische Weib/ wies die Falschheit und Nichtigkeit derer Abgötter. Da nun acht und sechzig den in den See giengen ihre Abgötterchen und zu erhalten thäten sie mitmānder elendig verfauffen. Endlich da der Pfleger

Der 4. Tag im Hornung.

Kurzer Inhalt der Lebens des
H. Aventini Beichtigers / und
des Büßers Theophili.

he/daß er überwunden / ließ er ihm und den
zweyen Kindern obgemelter Frauen das
Haupt abschlagen den 3. Tag des Hor-
nungs im 3. 6. Jahr Christi.

Was für Nutz auß dem Leben
dieses Heiligen zu nehmen.

NEhre erstlich diesen H. Man als einen
Bischoff und Martyrer mit dem Ge-
bettlein / welches hierzu in der Kirchen Got-
tes gebraucht wird. Lobe und dancke Gott/
daß er ihm solche Beständigkeit gegeben/
und bitte Gott für die Vorsteher der Kir-
chen / und Verfolger des Christlichen Glau-
bens. Endlich so hastu allhie zu lehren / wie
groß die Götliche Fürsichtigkeit gegen des-
sen / welche ihm dienen; und die Ehr / welche
er ihnen so gar durch das vernunftlose Wild
thun laßet.

Zum 2. daß man die jenigen / welche in ih-
rem Gebett seynd / mit verstöhren / oder unru-
hig machen soll / welches so gar das wilde
Dich mit thun dorffte.

Zum 3. daß die jenigen / welchen etwan
Fischgrad oder ander Bein im Hals über-
zweg stecken / und in Gefahr ihres Lebens
gebracht / gar wohl daran thun / daß sie in ih-
rem Gebett ihre Zuflucht zum H. Blasio
nehmen.

Aetius ein fürnehmer und alter Arzt vor-
zeiten / hat under andern Mitteln für solches
Unheyl und Krankheit fürgeschrieben / daß
man den heiligen Blasium hierzu amruffen
solle.

I. Er H. Aventinus war auß der Statt
Bourges gebürtig / wurd wegen sei-
ner Frombkeit und Tugend vom H. Cami-
liano Bischoff zu Treca in Campanien zu
seinem Schaffner oder Hausmeister ange-
nommen. Da er nun alle Tag reichliches
Allmosen gab / thät das Gut seines Herzens
mit allein ab / sondern augenscheinlich zuneh-
men. Die große Ehr / die ihm von männigli-
chen angethan wurde / machte daß er sein
Ampt auffgab / und sich in ein Einsidler Hüt-
lein verfügte. Nachmahlen begab er sich in
eine Insel oder Werdt zwischen den zweyen
Flüssen der Seine, oder Sequana, und Via de
der Ouse, drey Meilen von der Statt Tre-
cas gelegen / nahme mehr nicht mit ihm als
Brod / eine Grabschauffel / etliche Samen/
ein wenig Sals / Gersten / Hirsen / und rich-
tere ihm selbst ein Hütlein auff von Weid-
densträußen und anderem Gehölz.

Nach etlichen Jahren weyhete man ihn
zum Priester. Sein Essen war mehr nit als
über drey Tag ein wenig Gersten-Brod /
und Kräuter / oder Wurkeln. An seinem
blossen Leib trug er ein hâren Kleyd / und be-
deckte sich des Nachts mit Häuten der
Thier.

Es begab sich einmahls / daß ein wilder
Bähr / welcher in einen spitzen Dorn ge-
treten / und seine Voten übel verlegt / zu ihm
kame; Da ihm nun der Man Gottes den
Dorn aufgezoget / seine Voten gewaschen /
und mit gefegnetem Wachs gesalbet / ward
der wilde Bähr so geheim wie ein Lämblein /
und gieng gleichsam mit grosser Dancksa-
gung von ihm. Die Böglein kamen zu ihm
ge

geslogen / und assen ihm auf seinen Händen; sein Schlang beschädigte ihn; wan man ihm lebendige Fisch brachte / sich darvon zu erhalten / setze er sie wider in den Fluß / und wolte sein Leben nit durch den Todt der Fisch erhalten. Endlich sturb er in grosser Heiligkeit.

II. Der H. Theophilus verwaltete anfänglich die Kirchengüter in einer Statt der Landschaft Cilicia / mit grosser Aufrichtigkeit / grossen Ruhm / männlichem Begnügen / und grossen Trost der Armen. Nach Abgang des Bischoffs wolte man ihn an seine statt zum Bischoff weihen; aber er wolte durchaus nit darin verwilligen / also daß man sich umb einen andern umbsehen müste / welcher / die weil er de Ohrenbläsern und Ehrenschändern zu leicht glaubte / den Theophilum seines Ampts entsetzte. Da er nun für sich selbst in seiner Behausung lebte / wurd er hart vom Teuffel angefochten und getrieben sein voriges Ampt wider zu suchen / ja auff Mittel und Weg zu gedenden Endlich beschloß er auß Rath eines Jüdischen Zauberers / Christum zu verlaugnen / damit er widerumb zu seinem Ampt kommen mögte; welches er endlich auff gemelte weis erlangte.

Mittler Zeit rührete ihm Gott sein Herz / also daß er in sich selbst gieng / seine Sünd erkennete / seine Zuflucht zur Mutter Gottes nahme / vierzig Tag und Nacht lang in ihrer Kirchen in stätigem fasten und anderen strengen Bußwercken verbliebe; nach vierzig Tagen erschiene ihm die selige Mutter / straffte ihn hart wegen seiner Sünd / befahle ihm / daß er dem Teuffel absagte / und eine öffentliche Bekantnus seines Glaubens thäte; dar auff sie ihm verhieß für ihn bey ihrem lieben Sohn zu betten. Über ein Zeitlang erschiene sie ihm zum andernmahl / mit Anzeigung / daß ihm ihr geliebter Sohn Jesus seine Sünd verzeihen.

Als nun der Bischoff alles dessen / was

fürgegangen / Bericht eingenommen / das ganze Volk zusammen kommen / ewigen Gott für die Verführung des Teufels zu betten. Und da er ihm das Sacrament des Leibs und Bluts Christi theilte / glanzte sein Angesicht gleich wolke ne. Nit lang darnach fiel er in eine Krankheit / darauff begab er sich wider in die Kirch der Mutter Gottes / verblieb drey Tag im Gebett / und verschied in grosser Heiligkeit.

Verchehre diesen Heiligen als einen heiligen / und lehre fürs erste von dem Valentino / daß man das weltliche Leben verlassen müsse / wan man recht nit umbgehen will; von dem H. Hieronimo / wie man seine Zuflucht zu der Mutter Gottes haben solle.

Der 5. Tag im Hornung

Kurzer Inhalt des Lebens S. Agatha.

Diese Jungfrau war von großem Kommen und edlen Eltern in der Stadt Palermo geboren / sie war recht schön an Gestalt / und über alle Maßen in dem Christlichen Glauben wohl gegewandelt. Nun Quintianus Pfleger in Sicilien / dem Kaiser Decio / gen Catanam / einen Christen daselbst zu verfolgen / und die gebührliche Liebe zu dieser Jungfrau kam / thät er sie einem verächtlichen Weibe / Namens Aphrodisia / welche fünf Töchter hatte / so miteinander ein Haus hatten / übergeben / in Meynung sie in Gemeinschaft und Beywohnung der fünf Töchter nit allein umb ihre Sünd sondern auch umb ihren Glauben zu bringen; aber Agatha blieb steiff bey ihrem Glauben / ihre Keuschheit und Jungfräulichkeit

zu erhalten / und wolte Aphrodisiam durch-
aus nicht hören / sagend / daß der Teuffel in ihr
und durch sie redte; ja sie ermahnte sie von ih-
rem bösen Leben mit ihren Töchtern abzuste-
hen.

Da nun Quintianus sahe / daß er nichts
mit ihr durch Aphrodisiam aufrichtete / ließ
er die Jungfrau für sich beruffen / und redte
sie folgender Gestalt an: Schämest du dich nit
Agatha / daß du auß einem so edlem Ges-
chlecht gebohren / nach der Weis der Chris-
ten / welche schlechte und verächtliche Leuth /
lebest?

Agatha gab ihm zur Antwort: daß es der
allen höchste Adel wäre / wan man eine Die-
nerin oder Diener Jesu Christi wäre: Und
daß die jenen / welche Holz und Stein an-
betreten / (wie er und andere Heyden thäten)
Diener / ja elendige Leibeig der Teuffeln wä-
ren. Darab Quintianus ergrimmete / ihr ein-
en harten Backenstreich geben / und wider
zur Gefängnis führen ließ. Des andern
Tages ließ er sie wider vorstellen; und als er
sah / daß sie von ihrem guten Fürhaben nicht
mögte abwendig gemacht werden / gab er
Befehl / daß man sie übel an einer Brust
quellen und peinigen / und endlich abschnei-
den sollte / in welchen Schmerzen sie ihn also
anredte: Schämest du dich nit du grausamer
Tyran / daß du eine Jungfrau an ihren
Brüsten peinigest / da du doch selbst die
Brüst deiner Mutter gefogen.

Nach dieser Quaal führete man sie wider
zur Gefängnis / mit Befehl / daß man ihr
durchaus nichts zu essen geben / noch einigen
Wundarzt zu ihr lassen sollte. Aber Christus
der Herr sandte den H. Petrum in der Ge-
stalt eines alten ansehnlichen Mans zu ihr
in die Gefängnis / ihre Brüst und Wunden
zu heysen. Under dessen würd das Gefäng-
nis mit einem so hellem Glanz erfüllet / daß
die Wächter ubel erschreckten / darvon lauf-

fen thäten / und Thür und Thor offen stehen
ließen; aber Agatha suchte nicht die Flucht /
sondern die Cron der Martyrer.

Nach diesem ward sie abermahl vor den
Pfleger gestellt / welcher sich anfänglich ent-
setzte / daß sie an ihren Brüsten ganz heil und
gesund; gab aber darauff Befehl / daß man
sie nackend aufziehen / und auff glüenden
Kohlen / und spizigen Eserben umbwelken
solte. In dem sie nun solcher Gestalt gequel-
let und gepeiniget würd / erheberte sich in der
Statt Catania ein groß Erdbeben / welches
verursachte / daß die zwen beste Freund und
Rathgeber des Quintiani von einer umb-
fallender Mauren erschlagen wurden. Quin-
tianus selbst ward sehr erschrocken / diereil
er darfür hielt / daß solches eine Straff und
Raach Gottes wäre / und sahe daß das gan-
ze Volk wider ihn unlüstig / und murretes
befahle deswegen / daß man sie wider in die
Gefängnis führen sollte / in welchem sich die
H. Agatha zum Bett begab / und dem e-
rwigen Gott danckte / daß er ihr solche Stär-
cke in ihrer Quaal gegeben hatte. Endlich
gab sie ihren Geist auff den 5. Hornung im
Jahr Christi 252.

Als man ihren H. Leichnam zur Begräb-
nis trug / kamen zwen Engel in Gestalt zwen-
er Jüngling / mit einer Marmelsteinern Taf-
fel / auff welcher geschrieben: Ein heilige und
gutwillige Seel hat Gott verehret / und ihr
Vatterland erlediget. Nach dem nun Quin-
tianus vernommen / daß Agatha gestorben /
machte er sich auff / willens gen Valermum
zu reisen / und die Güter Agathä einzuneh-
men; In dem er nun über einen Fluß setzte /
bekame er in seinem Gesicht von einem Roß
einen Biß; ein anders gab ihm einen solchen
Streich und Schlag / daß er in den Fluß fal-
len / und darin ersaufen thäte. Seinen Leib
suchte man fleißig / aber niemahl konte man
ihn zu sehen bekommen.

Der

fren

Der Berg Etna oder Sibel / so etwan eine Meil wegs von der Statt Catania gelegen / voller Schnee / pflegt stätige Feuerflammen / Rauch und Aschen auß und umb sich zu werffen. Als sichs nun begab / daß auß demselben die Feuerflammen gleich als ein Wasserfluß gegen der Statt zuflössen / liefen die Bürger der Statt / unangesehen daß sie damahl noch keine Christen / zum Grab der H. Agatha / nahmen den Vorhang oder Gerüch / mit welchem ihr Leib bedeckt war / und hielten es gegen einen so erschrecklichen Feuerfluß; darauß solche Feuerflammen stunden / und weiters nit zu ihnen naheten. Eben desselben Vorhangs pflegt man sich heutiges Tags in solcher Noth zu gebrauchen; dan solches mit grosser Andacht von den Geistlichen und ganzen Statt umbgetragen wird. Daher sich dan die Glammen enthalten / und näher nit kommen. Eben das geschicht durch die Baumwolle / welche den Leib der H. Jungfrauen berühret hat.

Was man hierauß zu lehren / und nachzufolgen habe.

Verehre fürs erst die H. Agatha als eine H. Jungfrau und Martyrin. Bette für die Jungfrauen / für die / welche Verfolgung leyden wegen der Gerechtigkeit; endlich für die Heyden / damit sie sich bekehren. Weiters so lehre / wie die Gnad Gottes so viel vermöge; und wie sie diese Jungfrau so gehergt und beständig gemacht habe in ihren Peinen.

Zum 2. wie Gott für die / welche ihm dienen / so grosse Sorgtrage / so wohl bey ihrem Leben / als in und nach ihrem Todt.

Zum 3. wie die ungebührliche Lieb den Menschen zu so un menschlichen und grausamen Dingen und Tyranny antreibe.

Zum 4. daß kein Adel / noch Hochheit die

ser Welt mit der Dienstbarkeit vergleichen sey.

Zum 5. wie diejenige / welche die Christi verfolgen / von Gott gestrafft werden.

Zum 6. wie die Heiben und anderen Heiden der Heiligen Gottes so hoch gehalten seynd.

Zum 7. was der Leib und das Blut Christi eine so grosse Kraft wider die menschlichen Glammen / und andere feurige Gedanken des Gemüths haben müsse / wann Andacht und würdig genossen wird / so gar der Vorhang oder das Kissen welches den Leib dieser Jungfrau bedeckt / kräftig ist wider die Feuerflammen des Bergs Etna.

Zum 8. wie man die / welche die Sünd anreizen und lehren wollen / zu weisen soll.

Der 6. Tag im Homony

Kurzer Aufzug des Lebens der H. Jungfrauen Dorothea

Diese Jungfrau so auß der Stadt Nica in Cappadocien gelegen / war dem Landpfleger Apicio zur Zeit des Kaisers Maximiani hart angetrieben / den Abgöttern opffern solte; dan die Beständigkeit im Glauben sah / daß sie auff die Folter spannen / und über einen Kessel voll siedend Öl setzen. In diesem allem ließ er ihre zwei Schwestern kommen / Crystan und Callistam / welche sich hatten lassen überreden / und ihren Namen verläugnet / damit sie Dorothea überreden den Glauben zu verläugnen. Das Widerspiel geschah / dan sie ihre zwei Schwestern wider auff den Weg / und zum Christlichen Glauben / welches den Richter ubel verdroß /

darauß in ein Feuer werffen / in welchem sie
mitcheller Stein sagten. O Herr Jesu Chri-
ste/ nimb an diese unsere Buß / und
vergib uns unsere Verbrechen.

Dorothea erwete sich / daß ihre zwen
Schwester ein so seliges End genommen/
und ward abermahl vor den Pfleger gestellt/
er ließ sie zum zweytenmahl an der Folter
peinigen/in welcher Quaal sie stäts ein freu-
diges und lustiges Angesicht zeigte. Nach
diesem ließ er Hacken anzünden/ihre Seyten
und bloßen Leib zu brennen / er ließ ihr viel
und harte Backenstreich geben ; und als er
endlich sahe/ daß er nichts an ihr haben mög-
te/ gab er Befehl ihr das Haupt abzuschla-
gen. Da man sie zum Todt auführte/ sprach
ein junger Fürsprecher/ (welcher sie in ihrer
Quaal hätte hören sagen / daß sie bald bey
ihrem Bräutigam Jesu Christo seyn wür-
de/ und daß sie daselbsten allerley Früchten
und Blumen haben würde) spottweß zu ihr/
daß sie ihm auß dem Garten ihres Bräuti-
gams Aepffel und Rosen schicken wolte/wel-
ches sie ihm verhieß / ungeachtet daß es zur
harter Winterzeit war. So bald sie nun
den Streich bekommen/und verschieden/kä-
me ein Engel in der Gestalt eines Jünglings
mit einem Körblein/in welchem drey Aepffel
und schöne Rosen / zum Fürsprechern Theo-
philo / und brachte ihm im Nahmen der
Jungfrauen Dorothea die verheißene
Früchten und Rosen. Darab sich Theophi-
lus gehling bekehrte / und mit heller Stein
vor männiglichem / so gar vor dem Apricio
selbsten sagte / daß er auch ein Christ wäre/
darauß ihn der Pfleger auff der Folter auf-
dehnen und jämmerlich peinigen ließ / seine
Seyten mit angezündten Hacken brennen/
mit eisernen Klauen oder Hacken zerreißen/
und endlich wie die Dorothea enthaupten/
den 6. Hornung im Jahr Christi 304.

R. P. Suffren 3. Band.

Was hierauß zu lehren und
nachzufolgen.

Enlich hastu zu lehren/wie die Göttli-
che Gnad so kräftig/ wan man mit der-
selben würcken will/ ungeachtet daß die na-
türliche Blödigkeit groß sey.

Zum 2. wie man sich nimmer soll lassen
zum Bösen überreden / sondern andere vom
Bösen zum Guten bereden.

Zum 3. daß man allzeit fest auff Gott ver-
trawen soll/welcher seinen Auserwählten zu
gefallen wundere Sachen wider den natürli-
chen Lauff zu thun pflegt.

Zum 4. daß man auß dem Gespöts der
andern etwas guts ziehen soll/ wie Doro-
thea auß dem Gespöts Theophili thäte.

Zum 5. wie man die H. Schützengel ver-
ehren soll / dan entweder der Engel der H.
Dorothea/oder des Theophili/solche Aepffel
und Rosen dem Theophilo darreichte.

Berehre Dorotheam als eine selige Jung-
fraw und Martyrin / erfreue dich mit ihr/
und sag dem ewigen Gott Lob und Danck/
bitte für die Jungfrauen und Bekehrung
der Verfolger der Gerechten.

Der 7. Tag im Hornung.

Kurzer Inhalt des Lebens des
H. Romualdi Abtes und Sciff-
ter des Camaldulenser
Ordens.

Romualdus war ein Italiener/ auß dem
Geschlecht der Herkogen zu Ravenna/
wurd gar zärtlich und weichlich auffgezogen
bist in das 20. Jahr seines Alters. Er brachte
seine Zeit zu im jagen und andern kurtwei-
len/wie die Jugend zu thun pflegt ; hatte
aber allzeit größern Lust in dem weiten Feld/
Doo und

fren

und thät sich besser bey dem Einsamen als bey dem Hoffleben finden.

Es erhüb sich auff ein Zeit under seinem Vatter Sergio/und einem auf den nechsten Verwandten/wegen eines Weidgedägs ein Zweytracht/welcher Ursach das sie beyde ein ander zum Streit/(so under zwee oder mehr Personen zu geschehen pflegt) aufforderten/bey welchem sich auch Romualdus befand. Darumb ihn dan nachmal ein so große Kew und Herzenleyd ankame/ das er sich in das Closter Classense Ordens des H. Benedicti/ (in welchem der Leib des H. Apollonarij Jünger des H. Petri/und Bischoff zu Ravenna ruhete) begab/ den ewigen Gott wegen dieses Mißhandels zu versöhnen. Er verblieb vierzig Tag lang in diesem Closter/und hatte niemond bey ihm/ als einen frommen und tugendsamen Leybruder/ welcher ihm diene- te. Gott berregte ihm endlich dermassen sein Hertz/das er die Welt verließ.

Erlliche geistlose und aufgelaßene Mönch in gemeltem Closter/mögten die Frombkeit/ Andacht und Eysfer dieses jungen Geistlichen nit leyden/ und trachten wie sie ihn töd- ten/und seiner los werden könten. Als er nun ihren Anschlag vernommen/ nahm er seinen Abscheid/und begab sich zu einem Einsidler/ nit weit von der Statt Benedig/ demselben in seiner Weiß Gott zu dienen nach zu folgen. Er sieng an ein hartes und strenges Leben zu führen/ er aß mehr nicht in der Wochen als drey mahl ein wenig Brodt und Hand voll Bohnen/und tranck das klare Wasser. Er lettete gleichsam an einem strick/ er kam täg- lich auf seinem Hütlein zu seinem Meister dem Marino die Psalmen mit ihm zu singē/ und so oft er strauchlete oder fehlete im sin- gen/ gab ihm sein Meister mit einer Gerten ein n Streich über sein Haupt; ihn also in der Gedult zu üben. Als er ihn nun gemein- lich auff die rechte Seyten seines Hauptes zu

schlagen pflegte/ und sein Gebet durch die beschädigte/bate er ihn/das er auff die an- re Seyten schlagen wolte.

Sie begaben sich einmahl nach Benedig den Petrum Urcolum/ welcher sich der Benedischen Gemein und Schafft bemächtigt und Meister zu befehren/ und der Gemein wider zu geben. Welches demnach abgieng/das er nit allein der Freyheit zustellte/ sondern so gar die selbstien verließ/ und den geistlichen annahme.

Nachdem nun der H. Romualdus Jahr im Closter und andere drey Jahre gelebt hatte/ nahm er ihm die Eingebung vor die Clister des H. Benedicti/ welche an der Frombkeit/ und geistlichem Eysfer viel abgenommen widerumb in ihren ersten Wohlstand alles in gute Ordnung zu bringen/ er te seinen Anfang von den Clister benedischer Herrschafft/ nachmal in Italien und endlich in Gallischland. Er richtete er hundert andere Clister des H. Benedicti auff/ und mit seinem Exempel vor in der demü- der Mäßigkeit und Fasten/ in der Gedult/ in der Demuth/ und ande- genden mehr.

Er hielt es für einen sehr großen gel und grebes Verbrechen/ wann der dem Gebett schlummeren und schlaffen thäte: also das er allen dem Gebett schläffrig verrieth hatte/ Gegenwart des Herrn/ welches Sacrament geniesßen solten/ sich biertiger gehalten/ das Opfer der verrichten verbieten thäte.

Fünff ganser Jahr lang ward er vom Teuffel mit bösen Gedanken ge- zweiffung/ ja mit Streichen und

versücht und geplagt. Er that sehr viel guts in Befehring der Leuth/ under andern bekehrte er seinen eigenen Vatter/ und beredte ihn/ daß er in das Closter des H. Severini in Italien gieng/ und geistlich wurde. Als aber nachmahl Romualdus verständiget / daß sein Vatter in seine geistlichen Veruff wandelte / und das geistliche Leben gesinnet zu verlassen / kame er mit blossen Füssen auß Gallischland in Italien gen Ravennam/ und brachte durch sein Gebett/ Unerweisung und dergleichen mehr / seinen Vatter wider auff einen rechten Weg/ also daß er andächtlich lebte/ und endlich im Herrn entschliefte.

Es begab sich / daß etliche im Closter/ in welchem er wohnete/ sich wider ihn aufflehnten/ und ihn so gar auß dem Closter trieben: aber folgende Nacht fiel ein so großer Schnee auff das Dach des Closters/ daß er das Dach einrückte/ und die Mönch/ welche sich wider ihn gesetzt/ schwärlich beschädigte. Als der Anführer dieser Aufrührer anderst wo hin reifete/ und durch ein Sturz/ fiel er in das Wasser und erlosch darin.

Der H. Hippolinaris erschiene ihm auff eine Zeit/ und befahl ihm / daß er sich in das Closter Classense begeben sollte/ welchem befelch als er nachkommen/ sturb bald da: auff der Abt gemeltes Closters/ er aber wurd zum Abt erwöhlet/ an welchem der Kaysler Otto III. welcher gemeltes Closter zu versehen hatte/ ein groß Wohlgefallen empfunde.

Er bemühet sich das Closter wider in eine gute Ordnung zu bringen / und die alte Andacht wider einzuführen; da er aber sahe/ daß ihm so viele harten Widerstand thäten/ begehrte er vom Kaysler Ottone / daß er sein Ampt auffgeben mögte / und brachte endlich seine Sach so weit/ daß der Kaysler / wiewohl sehr ungerne/ darin verwilligte. Er hatte große Gnaden von Gott/ vermögte viel bey demselben/ er war dem Kaysler lieb und werth we-

gen seiner grossen Tugend: also daß er ihn in der Synode in seinem Hütlein in dem Thal Perco genant/ persönlich besuchte/ eine ganze Nacht bey ihm verbliebe/ und auff des Strohs schlaffen thäte. Als Kaysler Otto sehr über die Statt Tmolii erzürnet/ und dieselbe willens war zu schleiffen/ beredte ihn Romualdus/ daß er seinen Zorn fallen ließ.

Obgemelter Kaysler hat einem Römischen Edelman/ welchen er an einem Orth umbgeben und belagert hatte/ verheiffen das Leben zu schencken. Da nun der Edelman sich ergeben/ ließ ihn der Kaysler wider sein Verheiffen durch einen seiner Diener oder Hoffleuth umbbringen/ und nahm seine Frau/ so Tamna hieß/ dieselbige zu mißbrauchen. Der H. Romualdus brachte beyde zur Buß und Beicht ihres Verbrechen / zur Abbüßung dreyer so groben Sünd/ der Meyneidigkeit/ des Todtschlags/ und Ehrbruchs/ gieng Tamna in ein Closter/ und wurd geistlich. Der Kaysler gieng von Rom bis auff den Berg Garganum mit blossen Füssen/ kehrte in dem Closter Classense ein/ im selbigen mit betten/ fasten/ Abmerglung seines Leibs durch härin Kleidung und andere dergleichen Strengheiten mehr / für seine Sünd gnug zu thun. Durch dis Exempel des Kayslers wurden viel auß seinen Hoffleuthen zu einem geistlichen Leben bewegt/ und verließen die Welt. Under andern einer auß den Verwandten des Kayslers/ mit Nahmen Bonifacius/ und ein ander mit Nahmen Rufelavinus des Königs in Sclavonien Sohn.

Er verlangte gar sehr nach der Cron der Marter: zu diesem End verreifete er in Ungerland/ in selbigem das H. Evangelium zu predigen; aber durch viel und unterschiedliche Kranckheiten/ welche ihn anstießen/ erkennete er/ daß es Gott nicht haben/ sondern ihn anderstivo zu gebrauchen wolte. Dar auff er das Ungerland mit viel Teutschen/ wel-

welche er daselbsten für seine Jünger angenommen/wider verliesse.

Er war gegen ihm selbst gar raw und streng / also daß er sieben Jahr lang in einer Hölen bliebe ohne einige Gemeinschaft. In seinem hohen Alter ass er in der Fasten mehr nit als ein Schüßlein voll Gemüß oder Garten- und Erdgewächs. Er hatte drey harte und rawe härin Kleyder / welche er von No- nat zu Monat umbwechslete / und seinen Leib dermassen hart hielte / daß er die Schärfe gemelter härin Kleyder fast nit mehr emp- funde.

Er richtete einen neuen Ordenstand in der Kirchen Gottes auff / welchen man den Camaldulenser Orden zu nennen pflegt. Hierzu wurd er folgender Gestalt verur- sacht. Als er im Jahr Christi 109. seines Al- ters aber im 102. Jahr sich in eine Eynöde begeben / bis auff den Berg Apenninum kommen / und daselbsten von einem Schloff überfallen wurd / sahe er im Schloff eine Lei- ter / welche von der Erd bis in den Himmel reichte / und wie daß seine Münch auff ge- melter Leiter nit in schwarzer / sondern weißer Kleidung auffstiegen. So bald er nun vom Schloff erwachte / thäte er diesem Gesicht nachdenken / beehrte von dem Maldulen- sischen Graffen / welchem solche Herrschafft zustunde / den Orth Maldulum genant : der Graff verwilligte ihm alles / und gab ihm noch weiter eine Behausung / welche er an solchem Orth hatte / eine Kirchen und Clo- ster daselbsten auffzurichten. Nach diesem barwete Romualdus in der Eynöde Hüt- lein / und veränderte die schwarze in weiße Kleidung. Von diesem Orth und Feld / Maldul genant / hat der Camaldulenser Or- den seinen Anfang und seinen Nahmen her- genommen.

Endlich starb er im Jahr Christi 1027. und seines Alters im 120. Jahr / den neunten

Brachmonat im Closter Collet- nat / welches er in dem Ancomischen D- barwet / und ward daselbsten begrabet. Im Jahr Christi tausent vier hundert sieben nach seinem Todt seinen Leib zu- fund man denselben ganz unversehr- nem härin Kleyd bedeket / wurd vort- in die Statt des Sabiens (Fabianus) tragen / und in der Kirchen des H- auffbehalten. Daher dan die Kirchen obgemelten Heiligen an diesem Ort nemblich verehret. Wie auß dem Bull des Pabsts Clementis im neunten Hermonat des Jahrs 1592. zu sehen ist.

Was auß diesem Leben zu- nen und nachzufolgen

Erstlich hastu zu lehren / welche- deliche Personen / wan sie das weltliche Wesen verlohren / und sich der Andacht und dem Dienst ergeben / in der Vollkommenheit werden ; darzu ihnen das adeliche und Geblüt sehr behülfflich ist.

Zum 2. wie daß die Menschen in hung und Erwezung des weltlichen und Jammers billig Ursach nehmen sich von demselben abzugeben ; wie Romualdus thäte / in Erwezung seines Vatters.

Zum 3. wie viel daran gelegen sei auß dem Weg des geistlichen Lebens erfahren und guten Heileman zu- folge / und seine Straffen und Er- gen für gut aufnehme / wie Romualdus Einsidler Marivo thät.

Zum 4. wie daß man sich nicht aufstehen solle / welche das geist- Seel befürdern / und uns in dem- helfen wollen / damit man nit von

strafft werde/ gleich wie die/ so sich wider den H. Romualdum setzten.

Zum 5. daß man bey grossen Herrn kecklich und ohne Scheu reden/ in geringsten ihre Verbrechen nit übersehen/ noch durch die Finger wie man zu sagen pflegt/ sehen soll/ wie der H. Romualdus mit dem Kaiser Otto ne und seinem Hoffdiener thäte.

Zum 6. daß man seinen Leib abmerglen/ und dem Geist underwerffen soll/ Und daß derselb welcher solches thut/ bey Gott erlange/ daß sein Leib nach seinem Tode unverföhret bleibe.

Zum 7. daß man nit allein für sich selbstens thun/ sondern auch andere darzu bereyden soll/ und ihnen als ein Haupt und Stifter im Dienst Gottes vorgehen.

Verchre diesen H. Man als einen Reichthiger und Stifter eines geistlichen Ordens/ wie du im ersten Buch im 4. Theil Cap. 6. Art. 10. finden wirst. Bitte Gott und diesen Heiligen für adeliche und hohe Personen/ für die Geistliche / sonderlich gemeltes Ordens / und alle die so sich in Befehrung der Seelen bemühen. Willstu eine Betrachtung von diesem H. Man halten / so suche im 1. Buch im 4. Theil Cap. 6. am 11. Artikel/ die Betrachtung / welche auff alle Stifter der geistlichen Orden in gemein gericht ist/ oder mache dir eine Betrachtung auß jetzt gemeltem seinem Leben.

Der 8. Tag im Hornung.

Kurzer Inhalt des Lebens des H. Pauli Bischoffs zu Verdun/ Item des H. Stephani des Grandmontenser Ordens.

Gemelter Paulus/ wie viele dafür halten / war ein Bruder des heiligen Germani Bischoffs zu Paris/ war gern allein in

seiner Jugend. Nach dem Ableiben seiner Eltern theilete er sein Gut under die Armen/ begab sich in das Lotharingische Gebirg/ Dauge oder Voge genant/ zu de Einsidlern/ welche darin lebten. Nachdem er nun eine Zeitlang bey ihnen gelebt/ begab er sich in ein Closter Tabulcan (jetzt Theologium genant/ dieweil man nichts als allein von Göttlichen Sachen redte) in dem Erbstift Trier gelegen/ und lebte so heilig darin/ daß sich Algesilus in Vetter des Königs Dagoberti (so dis Closter soll gestiftet haben) ihm / als seinem geistlichen Vatter und Lehrer underwerffen thäte.

Der König Clotarius war ihm hart angelegen/ daß er das Bischtumb Verdun annehmen sollte/ und hatte keine Ruhe/ bis er dasselb annahme. Er brachte theils bey dem Algesilo / theils auch bey dem König Clotario so viel auß/ daß sein Bischtumb/ und die Einkommen seiner geistlichen Thumb/ und Chorherren/ so gar gering waren/ sehr gemehret / und reichlich gestiftet wurden. Sturb endlich in grosser Heiligkeit im Jahr Christi 649. im 72. Jahr seines Alters.

II. Der H. Stephanus war ein Sohn des Marggraffen zu Tiers in Auvergnien/ welchen seine Eltern durch Gebett und Gelübd in ihrer Unfruchtbarkeit von Gott erlangt hatten. In seiner Jugend war sein Lust/ daß er allein seyn/ der Andacht und den freyen Künsten aufwarten mögre. Als er auff eine Zeit mit seinem Vatter in Italien reysete/ die Geistliche im Closter des H. Nicolai daselbsten zu besuchen/ und in der Widerschrey nach Gallischland zu Benevent in eine Kranckheit gerichte/ überließ ihn sein Vatter dem Erzbischoff Milo daselbsten/ welcher seiner grosse Sorg hatte/ und gar fleißig underrichtete. Er erlaubte ihm/ daß er die Geistliche in Calabrien besuchte / und nachmahls wider gen Benevent kehrete.

Als er nun zwölff Jahr in Italien verblieben / kam er endlich wieder in Auer-
gnien / und befand / daß seine Eltern gestor-
ben waren / darauff er sich wieder in Italien
begab zu einem Cardinal / bey welchem er
vier Jahr lang verbliebe; unterdessen name
er Bericht in / und beflisse sich unterschiedli-
cher Orden Weiß und Leben zu erlernen.
Aber keine gefiel ihm besser als der Geistli-
chen / welche er in Calabrien gesehen hatte/
also daß ihm ein Lust ankame dieselbe in
Gallischland einzuführen; handlete hievon
mit Papp Gregorio dem VI. und überkame
von ihm alle Gewalt hierzu. Darauff er auß
Italien wieder in Gallischland verreisete in
die Landschaft Limosinus genant. In dieser
Landschafft erwählte er ihm eine Einöde in
dem Gewäld Muret genant / in welcher Ein-
öde er sich selbst dem ewigen Gott und sei-
ner Mutter zu einem ewigen Diener auff-
opfern und ergeben thäte / führte vielmehr
ein englisches als ein menschliches Leben.
Sein essen und trincken war mehr nicht als
Wasser und das truckene Brod; Er trug
Winter und Sommer mehr nicht als eine
Kleidung; an seinem blossen Leib hatte er ei-
nen eisernen Panzer; er schlief gar wenig / und
war allzeit auff der harten Erd; er beklagte
sich nie der Schmerzen oder Krankheiten
seines Leibs; er bettete stäts auff seinen Knien;
er thät zuzeiten in zehen Tagen nichts essen/
und war gleichsam in Gott verzückt.

Seine heilige Weiß zu leben mögte nit
lang verborgen seyn: von allen Orten her ka-
men die Leuth zugelauffen: anfänglich nach
dem ersten Jahr seiner Einöde bekame er
zween Jünger / welche nach seiner Weiß zu
leben beehrten. Solgends beehrten so viel
seinen Orden / daß er gezwungen ward die-
selbe abzuweisen: dan er beehrte / daß sein
Orden vielmehr in heiligkeit / als in der zahl
der Personen zunehmen solte. Gegen den

Armen war er sehr freundlich und frey
als wan es Christus selbstem wäre.

Als einmals die Landstreuffer auß
ber die jenigen / welche seinem Kloster
licher Nahrung Vorsehung thäten / er-
fangen hatten / willens dieselbe zu
wunden sie durch das Gebett des
Manns von Gott hart gestrafft.

Als ihn in seinem Kloster
näl / Gregorius und Perus
hatten / beehrte er von ihnen den
reitete sich zum Tod / hundertlich
chen viel herrliche und schöne Leben
die heilige Sacramenten / er
Schmerzen / welche er fast an
Gliedern litte / sehr große Gedult
endlich seinen Geist auß / sprach
ne Hand / O Her / befehl
Geist / im Jahr Christi 1125.
im 80. Jahr und seines Ordens
In seinem Tod hörete man die
heiligen Engelen / so zu einander
set uns hingehen / die Stel des
tes Stephani zu empfangen und
den Himmel zu führen.

Was du auß diesem Leben
nachzufolgen / kanst du leicht
nen und abnehmen. Wilt du
Stifter eines geistlichen Ordens
und deine Betrachtung von
so thue ihm / wie vom H. Hieronymus
worden.

Der 9. Tag im Sommer

Kurzer Inhalt des
heiligen Jungfrauen und
Apollonia / und des heiligen
tyrers Nicophori

1. Die heilige Apollonia war
Statt Alexandria. Da

getrieben wurde/ daß sie die Abgötter anbeten sollte/ und Christum verläugnen/ aber allzeit beständig befunden wurde/ thät man ihre Backen dermassen zerschlagen/ daß alle ihre Zähne los wurden und ausfielen. Nach diesem dräwete man ihr/ daß man sie lebendig verbrennen wolte/ wofern sie den Christlichen Glauben nicht verläugnen würde. Als sie sich nun gleichsam ein wenig bedacht hatte/ sprang sie von ihr selbst durch Gottes ingebung in das bereitete Feuer/ in welchem sie ihren Geist dem ewigen Gott aufgab den achten Hornung im Jahr Christi 252.

2. Der H. Nicephorus ein Key war ein sehr großer Freund des Priesters Sapricii. Diese so große Freundschaft veränderte sich in eine Feindschaft: also daß sich Nicephorus zwar gern mit dem Sapricio wieder vereinigt hätte/ dessen er sich dan theils durch andere/ theils durch sich selbst sehr bemühetete; aber Sapricius wolte sich in keinem Weg mit ihm vergleichen/ noch dem Nicephoro vergeben. Unterdessen begab sich/ daß man anfang die Christen gar sehr zu verfolgen. Sapricius als ein Priester würd gleich mit den ersten gefangen/ und an der Folter gar übel gepeiniget/ welches er mit großer Gedult aber ohne seinen Nutz aufstunde; dan er wolte den tödlichen Haß/ welchen er wider den Nicephorum gefaßt/ nicht fallen lassen.

Da man nun den Sapricium zum Tod verdamnte und aufführte/ kam Nicephorus/ fiel vor ihn nieder auff seine Knie und begehrete demüthig/ daß er ihm umb Gottes willen verzeihen/ und die Cron seiner Marter nicht vernichten wolle: der Sapricius thät ihn kurz und abweisen. In dem nun der Scharpfrichter den Streich fuhr/ etc/ schrie er mit heller Stimme: Halt in/ dan ich wil den Abgöttern opfern. Als Nicephorus

solches hörte/ thät ihm solches im Herzen leyd/ redte ihn an/ und ermahnete ihn/ daß er im Christlichen Glauben beständig bleiben wolte/ und ihm umb Gottes willen verzeihen. Aber da war durchaus kein Gehör/ dar auff Nicephorus auch mit heller Stimme anfang zu bekennen/ daß er ein Christ wäre/ und daß er umb des Christlichen Glaubens willen sterben wolte/ welchen Sapricius so schändlicher Weis verläugnen thäte. Deswegen würd er auff der statt zum Tod verdammet/ und bekam durch enthauptung die Cron der Marter/ welcher sich Sapricius unwürdig gemacht hatte. Dis geschah im Jahr Christi 260.

Daruff du zu lehrnen/ daß Gott denjenigen/welche nicht nachlassen und vergeben/ keine Gnad noch Barmherzigkeit erweise.

Der 10. Tag im Hornung.

Kurzer Inhalt des Lebens des H. Wilhelmi/ vormal Herzogen in Aquitanien.

Wilhelmus ward in der Statt Poictu oder Piccavio-geboren. Sein Vatter/ Herzog in Aquitanien/ dieweiler sich besorgte/ daß ihm die gute Zucht und die Scharpffe der Zuchtmeister nicht etwan in seiner Jugend an seiner gesundheit nachtheilig wären/ ließ ihm alle Freyheit und bekümmerte sich im geringsten nicht/ wie er aufgezogen würde. Daruff dan erfolgte/ dieweiler allerley aufgelauffenes/ unruhiges und zuchtloses Gesindlein umb ihn herum hatte/ mehr nit als allerley Muthwillen und Bößheit lehrnete.

Nachdem sein Vatter mit Tod abgangen/ folgte er seinem Vatter im Herzogthumb Aquitanien/ und in der Graffschaft Poictiers. Er war der Unzucht und Rachgierig-

fren

II

I

gierigkeit gar sehr ergeben/ also daß er öffent-
lich und unverhelet das Weib seines Bru-
ders drey ganzer Jahr lang mißbrauchte.
Er handlete gar grausam und unmenschlich/
und je mehr er durch seine Grausamkeit
menschliches Blut vergossen / je mehr pflegte
er sich zu rühmen. Er rechnete sich an allen
denen/welche ihm zuwider waren. Unterdes-
sen begab sichs/ daß in der Kirchen Gottes ei-
ne grosse Zertrennung entstande; dan Ve-
trus Leonis wolte sich wider den rechtmässig
erwählten Papst Innocentium mit Gewalt
in das Papstthumb einbringen / und nennete
sich Anacletum; Wilhelmus hieng diesem
falschen Papst Anaceto an / und wolte den
Innocentium mit nichten erkennen. Dar-
auff ward eine Versammlung zu Estampes
nicht weit von Paris angestellet / in welcher
beschlossen und erkläret ward/ daß Innocen-
tius der rechtmässige Papst wäre; für wel-
chen ihn dan auch der König in Gallisch-
land/ in Engeland / und fast die ganze Chris-
tenheit erkennen. Da nun Wilhelmus
halsstarriger Weis auff seiner Meynung
verbiehe/wurd er in den geistlichen Bann ge-
than. Darauf er den anderen zu trug alle
Bischoffe / welche dem Anaceto nit anhan-
gen wolten so viel er mögte/ auß ihren Bisch-
thumben vertriebe/ und ihre Einkommen für
sich behielte.

Der H. Bernardus ward von dem Papst
Innocentio zum Wilhelmo geschickt zu ver-
suchen / ob er ihn auff eine andere Meynung
bringen mögte; der heilige Mann handlete
sieben ganzer Stunden mit ihm / und rich-
tete nichts auß: wie andere fürnehme Herzen
auch gethan. Endlich aber gab er sich gewun-
nen / als der H. Bernard mit dem Leib un-
sers Heylands in seinen Händen zu ihm her-
auff in die Kirchthur gieng / und ihm dermas-
sen kräftig und starck zuredte/ daß er anfeng
zu zitteren / nider auff den Boden zu fallen/

mit dem Mund zu schäumen wie ein blö-
niger; und endlich als er wieder zu sich
kommen/ alles verwollgte / so
Bernardus von ihm begehren und
fehlen thäte.

Von der Zeit an begunte er sein
besseren / von seiner Muthwilligen
samkeit abzusehen: und nicht lan-
begab er sich in dz Gewalts der
Poitiers zu einem Einsidler / welcher
einem andern geschicktern und
sachen erfahren Einsidlers
Einsidler gab ihm den Rath / die
Welt verlassen solte. Darauf er
unter die Armen aufschaltete / und
zum gemelten Einsidler kehrte / und
weiter den Rath gab/ daß er seinen
Kleyder ab / und ein härenes wolle
er also thäte. Weisers setzte er
Helm auff / legte einen Panzer an
denselben mit zehen eisernen Ketten
an seinen Leib anbinden oder
In solcher Kleydung und Beschei-
den Keims zum Papst Eugenio /
dem verstorbenen Innocentio
thumb nachgesetzt worden / und
von seinen Sünden und von dem
Bann aufgelöset zu werden.

Papst Eugennus wiese ihn
umb zu sehen/ ob er sich auß
hätte; als er aber endlich auß
Weynen und harten Rufmorden
es ihm ernst / schickte er ihn zum
zu Jerusalem / damit er von
Sünden loß gesprochen wurde.
sich gleich auß die Keis machte /
endlich von ihm von seinen
geistlichen Bann aufgelöset.

So lang er zu Jerusalem
niemand dahin bereden / daß
triarchen ingefehret hätte; sondern
füuff Jahr lang auff in einer

durchlöcheren Mauren / und thät mehr nit
essen und trincken als ein wenig schwarz tru-
ckenes Brod und kalt Wasser. Sein äusser-
liches Kleyd war ein eisener Panzer / under
welchem er ein härenes Hembd truge; er lag
auff der harten Erd / hatte einen Stein für
sein Hauptküssen / das härene Kleyd ver-
wundte ihm seinen Leib / also daß ihm sein
Fleisch zu faulen anfeng / dan er legte solche
Kleyder nie von seinem Leib ab. Seiner Die-
ner und Hoffherz etliche machten sich auff/
und reiseten gen Jerusalem / willens ihn ent-
weder in der Güte mit süßen Worten / oder
auch mit Gewalt widerumb mit sich zu füh-
ren; aber alles war umbsonst. Damit er sich
von ihnen befreyete / verließ er Jerusalem / be-
gab sich in die Einöde / und kam nach etlichen
Jahren wieder in Italien / hielt sich bey der
Stadt Luca auff.

Alhie setzte ihm der Teufel durch starke
Verführung hart zu; also daß er bey ihm be-
schloffe von seinem strengem Leben abzuste-
hen / und das Kriegswesen anzunehmen.
Dieweil ihn aber Gott mit der Blindheit
straffte / erkannte er seine Sünd / zog darauff
wieder gen Jerusalem / ward von den Meer-
Räubern gefangen / und auff das Land auf-
gesetzt. Darauff er sich nach Galiciam / den
Leib des H. Apostels Jacobi zu besuchen /
verfügte / und kam von dannen wieder in
Italien / begab sich in das Gewäld und Ein-
öde Livario / so voller Schlangen und gifti-
gen Thiere / fuhrte in derselben ein strenges
büsseriges Leben / ward abermal hart vom
Teufel angefochten; aber die Mutter Got-
tes / welche er in dieser Anfechtung zur Hülff-
erin angeruffen / stunde ihm bey / und tröstete
ihn.

Viel unterschiedliche Personen wurden
durch innerliche Inspredung / und durch
sein aufferbävliches strenges Leben bewegt
die Welt zu verlassen / und sich zu ihm zu be-
k. P. Sult. 437, 3. Bund.

geben. Daher dan geschah / daß der alten
Einsidler Orden wieder in seinen Gang ka-
me / ja so gar sich in Gällischland / Böhmen
und Sachsenland erstreckte / und mit guten
Regulen und Weiß zu leben von ihm ver-
sehen wurde. Da er mitler Zeit von seinen
Jüngern übel geplagt / und viel zu leyden
bekame / verließ er die Einöde und die
Einsidler / und begab sich in die Stadt Cha-
stillon; dieweil er aber die grosse Ehr / die man
ihm in derselben erwies / nicht gedulden
mögte / flohe er in einen Thal bey der Stadt
Genis / welchen man Stabulum Rho-
dium nennet / und lebte daselbsten zwey
Jahr lang mit zween Dieneren; einen un-
derwies er in allerley Tugend und Fromm-
keit / der andere aber thät unterdessen ihre
nothwendige Nahrung suchen / und hin und
her bettlen. Als ihm endlich sein Tod von
Gott offenbaret / empfing er mit Andacht
den Leib des Herrn / und thät heiliglich in
Gott verscheyden den 10. Hornung im Jahr
Christi 1166.

Was auß diesem Leben nachzufolgen und
zu lehren / kanst du selbst wohl erken-
nen. Dis hast du fürnemlich zu merken/
daß man von keinem Sünder / er sey so
groß und schwarz als er wolle / verzweifflen
solle.

Der 11. Tag im Hornung.

Kurzer Inhalt der Leben des
H. Desiderii Bischoffs und Marty-
rers / Item des H. Severini
des Abts.

Der H. Desiderius war auß der Statt
Antun gebürtig / dienete ein zeit-
lang in der Kirchen zu Wien in Gällisch-
land für einen Diacon / und wurd endlich
wegen seiner Tugenden zum Bischoff ge-
melter
Ppp

fren

melter Kirchen verordnet. Er war ein grosser Feind aller Laster / und straffte dieselbe mit grosser Frenheit / deswegen er dan auch im Jahr Christi 608. in das Elend verbannet / aber nach der Zeit wieder beruffen: die weil er aber nicht nachliess die Königin Brunehildem / welche die zween Könige ihre Vettern zum Krieg anhekte / und hart aneinander trieb / zu straffen / wurd er endlich durch ihre anstiftung gesteiniget / und bey der Statt Lyon in Gallischland getödet den 23. Maii / am 11. Tag aber des Hornungs ward sein Leib gen Wien in Gallischland gebracht.

2. Der H. Severinus war auß edlem Geblüt / in den freyen Künsten und löblichen Gebärden / oder Erbarkeit von seiner Jugend an unterwiesen. Er gieng in das Kloster Agaunum im Schweizerland / und wurd Geistlich / lebte in so grosser Frömm- und Heiligkeit / das man ihn zum Abt gemelten Closters erwöhlte. Clodoväus König in Gallischland / so sich nit unlangsten zum Christlichen Glauben bekehret / und am täglichen Fieber krank war / liess ihn in Gallischland ruffen: da er nun in seiner priestlichen Kleydung (danes war vorzeiten der Brauch / das die Priester / wan sie über Feld reiseten / in ihrer priestlichen Kleydung daher giengen) reisete / und durch die Statt Nevers zog / machte er den Bischoff Eulalium / welcher nunmehr ein Jahr lang gichtbrüchtig gewesen / durch sein anrühren wieder gesund: also das er am selbigen Tag das heilige Opfer der Mess thäte / und seinem Volck den Segen gabe. Als er an die Statt Paris kame / machte er durch seinen Ruf einen Aussätzigen gesund: endlich da er in den königlichen Pallast ankame / legte er sein Messgewand über den bethligenden König und erledigte ihn also von seinem Fieber. Darauß der König einen gemeinen

Vettagang / dem er gen Gott zu stellen anstellen liess / und alle Gefangene frey machte. Endlich als der Mann Gottes vorfabe / verliess er das Hofweesen in der Einside sterben mögte: biess ein Vetthaus / oder Feldarbeit bey London / so damals von zween Königen gehandhabt und versehen wurde: so sich zum Tod / und sturb selbigen Christi 508. das Gemach / in dem verschiede / wurd mit einem Heiligen erfüllt / und brachte seine heiligen Tag.

Was hierauf zu lehren und mahlen / lauff du selbst wohl ermahnen. re den H. Desiderium als einen heiligen Martyrer / den H. Evermann als einen Beichtiger und Abt.

Der 12. Tag im Hornung

Kurzer Inhalt der Leben
H. Antonii Patriarchen zu Constantinopel / und der heiligen Frauen und Martyrin Eulalia.

1. H. Antonius mit dem Zunamen grosse genant / war von Aegyptern geboren / gieng in ein Kloster Geistlich / und endlich zum Abt des Klosters erwöhlte. Er war ein sehr liebreich und fromm man / das hm Gott selbst / (seiner Heiligkeit / welchen er hieran empfinden machen) durch einen Engel einen voll Selts zuschickte / unter die zu heilen. Sein gottseliges Leben ihn also berühmt / das man ihn Patriarchen zu Constantinopel erwöhlte. Er nan etliche Jahr lang seiner Heerd wohl vorgestanden / verstarb

lich im Herrn/ mit großem Leyd seines anbe-
fohlenen Volcks.

2. Die H. Eulalia war von Barcelona in
Hispanien / verlobte Gott im vierzehenden
Jahr ihres Alters die Keuschheit / suchte stäts
und allenthalben / wie sie die Cron der Mar-
tyrer erlangen mögte. Sie verließ heimlicher
Weiß das Haus ihres Vatters / welcher
auff dem Feld doch nicht gar weit von der
Stadt Barcelona wohnete / kame in die
Stadt Barcelon / und gieng gerad dem
Haus zu / in welchem der Landpfleger Da-
cianus der Christen Verfolger wohnete /
strafte ihn hefftig / und verwies ihm seine
Grausamkeit / mit welcher er die Christen
verfolgte / und sagte darbey unverholen öf-
fentlich / daß sie eine Christin wäre. Darauff
gab Dacianus Befehl / daß man sie mit
scharpffen Röhren zerhauen solte / an der
Solter aufstreckten / ihre Seyten mit Hacken
brennen / mit eisernen Rämmen zerreißen / mit
ungelöschtem Kalk überschütten / über ihr
Haupt siedend heiß Del und zerlassenes
Bley gießen / ihre Naslöcher mit Essig / ge-
riebnem Senff füllen / ihren verwundten
Leib mit scharpffen und spizigen Scherben
zerreiben / ihre Augen mit angezündten Ker-
zen brennen / und endlich also gänzlich ver-
stelt / bloß und nackend durch alle Gassen in
der Stadt herum führen / sie desto mehr zu
verschämern / und den Christen durch diß
grausames Wesen einen Schrecken inzuja-
gen. Endlich ward ihr auff einem öffentli-
chem Platz das Haupt abgeschlagen im Jahr
Christi 306. Ihre Seel sahe man gen Him-
mel sahen wie eine schneeweiße Taube : ihr
Leib ward mit Schree bedeckt.

Hieraus hast du zu lehren / wie kräftig
die Gnad Gottes / so gar in dem blöden und
jartem weiblichem Geschlecht sey / und was
mehr ist in so jungen Jahren / so grausamer
Pein und Qual / daß sie so gar gleichsam mit

lachendem Mund zu dem Landpfleger sagen
dorffte : Ich empfinde mit nichten deine
Schmerzen / dan mein Gott ist bey mir.
Item : O mein Herr Jesus / wie hab ich dir
so höchlich zu danken / dan die eisene Rämm/
welche meine Seyten zertraget / haben dei-
nen heiligen Nahmen auff meinem Leib ge-
schrieben. Verehre sie als eine Jungfrau
und Martyrin. Bitte für die Jungfrauen/
und alle / welche wegen der Gerechtigkeit ver-
soget werden.

Der 13. Tag im Hornung.

Kurzer Inhalt des Lebens des
H. Lucini Bischoffs zu Angiers oder
Andegavi / und des H. Mar-
tiniani Einsid-
lers.

1. Er H. Lucinus war auß edlem Her-
kommen / reich / und schöner Gestalt /
dem König Clotario beliebt / von welchem
er fürnehme Aempter zu verwalten über-
kam / sonderlich die Graffschafft Anjou. Als
ihn der König Clotarius trieb sich zu verhey-
rahten / verwilligte er solches endlich / wiewohl
sehr ungerne : dan er hatte mehr Lust zur stäti-
ger Keuschheit und geistlichem Stand / als
zum Heyraht. Da nun der Tag und Zeit
herbeykommen sich zu verheyrahten / befund
sich / daß sein Weib ganz auffällig war /
darauff er Ursach name den Ritter-Orden
und andere Verwaltungen mehr / so ihm
vom König anvertrauet / zu übergeben /
sich Gott zu verloben / und in einen geistli-
chen Stand zu begeben : in welchem er in
kurzer Zeit dermassen in den Tugenden
und Christlicher Vollkommenheit zunam /
daß man ihn zum Bischoff der Stadt
Angiers erwöhlte. Er war ihm selbst
scharpff und streng / und hatte einen grossen

Eyffer die Seelen zu bekehren. Viel thäten sich durch sein Exempel und eyffriges Predigen bekehren. Er beschloß endlich das Bisthum zu verlassen / und sich in eine Eynode zu begeben / aber alle andere Bischöffen / ja der König Clotarius selbstn verhinderten solches. Er machte zwölf Blinde mit dem Zeichen des heiligen Creugs gesund ; reinigte mit Wehwasser einen aufsätzigen Menschen / und starb endlich seliglich im Jahr Christi 631.

II. Der H. Martinianus begab sich im 18. Jahr seines Alters in eine Eynode / und fieng ein Einsidlich Leben an / bey der Statt Casarea in Palestina gelegen / lebte in solcher Eynod mehr auff Englische als menschliche Weis. Der Teuffel welcher nimmer feyret / stiftete eine gemeine Hure an / das sie sich bey denen / welche die Heiligkeit dieses Einsidlers lobten / und in hohen Ehren hielten / thew versprach und verlobte den H. Man zu verführen. Zu diesem End verkleidete sie sich wie ein Pilger / und kame auff eine Zeit bey der Nacht / als es sehr regnete / und ein groß Ungewitter vorgieng / an sein Hütlein / und begehrete mit erbärmlichen und kläglichen Worten / daser sie in sein Hütlein aufnehmen / und beherbergen wolte / damit sie nit etwan von dem Gewilts bey der Nacht angefochten würde. Der Man Gottes hat ein Mitlendn mit diesem falschen Pilger / nahm ihn auff / machte ein gut Gewr / stellte ihr auff zu essen alles was er hatte / und begehrete an ihn / daser des andern Tags seines Wegs gehen soltes. Er begab sich in eine andere Cell / oder Hütlein / ließ ihn allein / und brachte die ganze Nacht im Gebett zu. Als er nun des Morgens in aller Früh wider zu seiner Cellen kame / und diesen falschen Pilger fortschicken wolte / that er keinen Pilger mehr / sondern ein wohlgeschmücktes und gezieres Weib finden / da sie ihn nun bey der Hand nahm /

und zur Unzucht anreißte / vorreißte ihr zu sundigen. Da er nun außsitzend gieng sich umbzusehen / ob nit etwan vorhanden / oder seiner Cellen zuhause ihm Gott seine innerliche Augen auff erleuchtete seinen Verstand / so er Sünd erkennete / und ferners so er Gott erzürnen würde / wann er sich mit dem Werck vollbrächte.

Darauff gieng er wider in sein Gemach / machte ein groß Gewr / welsche sich im selbigen umb / also daser sich röstete / in Erwegung des heiligen welches er durch Bewilligung der Keuschheit verdienet hätte. Als er Spiel das unkeusche Weib sah / Gott ihr Herz / also das sie sich der und Geschmuck in das Gewr / und die Pilgerkleider anlegen / ihre schwäre Sünd / und gieng dorthin / Bethlehem / ward daselbst in ein Closter auffgenommen / das zwölf Jahr in Wasser und Brod der harten Erd / und büßete sich mit scharffen und rauen Busen / langte von Gott Verzeihung / und auch Wunderzeichen thate / und seliglich im Herrn entschlief. Ein Martinianus aber verließ seine Eynode / begab sich in eine andere Eynode / hohen Berg mitten in dem Wüsten / kein Weib zu ihm kommen mag / se Geist feyete abermahl nit / und wie er ihn zum Gall bringen wolte / Man Gottes spottete gleichsam / vermeinte ihm alle Gelegenheiten / nung zu dieser Sünd benommen / dieweil er vorgemelte Hure behielt.

Nach sechs Jahren / welsche er auf dem Berg in aller Sicherheit und ohne der Weiber zugebracht / begab sich

Schiff an diesem Felsen zu scheitern gieng/ alle ertrunken im Meer aufgenommen ein junges Mägdlein/welches im Meer schwimmen/und den Einsidler umb Hülff anrufen thäte: darauff er gleich gelauffen kam/ und dasselb vom Todt errettete; da er nun in solcher Gelegenheit war/sagte er zu ihr: Wir beyde seynd nit wohl bey einander. Darauff bezeichnete er sich mit dem Zeichen des H. Creuzs/und warff sich in das Meer/willens darvon zu schwimmen. Gott schickte gleich zween Fisch/Delphinen genant/ welche ihn aufnahmen/und an das Gestatt des Meers trugen. Nach der Zeit wurd er durch Gottes Ergeben willens sich an keinem gewissen Orth aufzuhalten/ sondern wie ein Pilger hin und her zu reisen/ und seine Nahrung zu betteln. Welches Leben er zwey Jahr lang trieb/endlich da er gen Athen came/und den Segen von dem Bischoff desselben Orths empfangen/verschied er seliglich im Herrn.

Was auß diesem Leben zu lehren und nachzufolgen.

Erstlich hastu zu lehren / wie sich der Teuffel so hoch befeisse die fromme und heilige Leuth in Sünd zu stürzen: dan er weiß wohl/das nit allein sie/sondern viel andere mehr mit ihnen fallen.

Zum 2. Das die Keuschheit ein edles und köstliches Kleinod sey / welches der Teuffel sich den Menschen zu benehmen understehet.

Zum 3. Das man solches Kleinod ohne besondere Gnad Gottes/ und Vermeidung aller Gelegenheiten nit bewahren kan.

Zum 4. Das es besser und nützlicher sey/ das man allhie auff Erden das Gerw und andere Pein/ als in jentz Welt das höllische Gerw und Quaal außstehe.

Zum 5. Das niemand disfalls zu viel auff sich selbstn vertrauen soll: dan David und

Salomon durch die Gelegenheit schändlich in solche Sünd gefallen: ja der H. Martinianus / nachdem er so viel Jahr in der Keuschheit gelebt / thät sich durch ein Verwilligung in solche Sünd vergreifen / und Gott erzürnen.

Zum 6. Das die Sünder ihre wahre Bekehrung durch ein rechtgeschaffene Buß zu erkennen geben müssen.

Zum 7. Das die gute Exempel/ und außerbäwliches Leben gar viel zur Bekehrung der Sünder helfen. Verehre endlich diesen Heiligen als einen Reichthiger / und dancke Gott für die Gnad die er ihm gegeben. Erfrewe dich mit ihm: und bitte Gott für die Geistlichen/und Bekehrung der Sünder.

Der 14. Tag im Hornung.

Kurzer Inhalt des Lebens des H. Valentini Priesters und Martyrers.

Dieser H. Priester wurd zu Rom gefangen/und als ein Christ dem Käyser Claudio dem II dieses Nahmens vorgestellt/ vor welchem er so klärlich und augenscheinlich die Falschheit der Abgötter an den Tag thäte und erwiese/das der Käyser anfieng in seinem Heydentumb zu wancklen/ und Lust zum Christenthumb bekame; aber Calphurnius redte ihm solches auß dem Sinn. Nach dem wurd Valentinus vor den Aferium den nachgesetzten des Pflegers gefuhret/welcher als er sahe/das ein blindes Mägdlein so er für seine Tochter angenommen und außziehen thäte / durch Verührung des H. Valentini sehend wurde/ sich zum Christlichen Glauben bekehrte / sich mit seinem Ehe weib tauffen ließ/und alle seine Gözenbilder zerbrach. Fastete drey Tag lang/ verziehe als denen / welche ihn beleidigt hätten / ließ

PPP 3

sechs

nem Heyden/ Eleusus genant/ welcher des
Käyfers grosser Freund und Statthalter zu
Rom zur Eh begehrt wurde/ und von ihrem
Vatter dem gemelten Eleuso versprochen
sahe sie unverholet und unverzagt: Ich bin
eine Christin/ und will mich niemahl mit ei-
nem Heyden vermählen. Diese Antwort that
den Eleusum beissen. Er ließ sie als Statt-
halter der Stadt Rom vor sein Gericht stel-
len; und da sie im Christlichen Glauben be-
ständig/ mit Ochsenriemen erbarmlich zer-
hauen und geißten. Er ließ sie bey ihren Ha-
ren aufstrecken/ so lang biß ihr die Haar mit-
einander aufgiengen/ und daß sich ihre Aug-
brauen biß an die Stirn erhöheten: Er ließ
sie an ihren Seyten mit breiten glüenden Ei-
sen brennen/ ihre Hand mit glüenden Eisen
durchstechen/ und also zugerichtet in die Ge-
fangnis werffen/ in welcher der Teuffel in
der Gestalt eines Engels zu ihr kam. Sie er-
kennete auß Gottes Eingebung/ daß es der
Teuffel wäre: deswegen that sie ihn hart bin-
den und also gebunden halten.

Da sie nun abermahl vor den Statthal-
ter und sein Gericht geruffen wurde/ fährete
sie den Teuffel gebunden nach ihr/ und war
so frisch und gesund als wan sie nimmer ge-
litten hätte. Der Statthalter ergrimmete
hierüber/ und ließ sie in einen feurigen Back-
ofen schieben / darauff alles Feuer gehling
aufgelöscht wurde/ darab sich fünff hundert
Man/ hundert dreyßig Weibspersonen be-
kehrten. Abermahl ließ er sie in einen großen
Kessel voll siedendes Del stürzen/ davon sie im
geringsten nit beschädiget wurde; aber das
Del sprang auß dem Kessel her auß/ verbren-
te die Henckersbuben/ und andere welche
nahe dabey stunden/ welche miteinander da-
ran starben. Endlich ward ihr im 12. Jahr
ihres Alters das Haupt abgeschlagen / im
Jahr Christi 299. Da sich nun nach der Zeit
der Statthalter Eleusus in ein Schiff ge-

setzt/ anderstwo seinen Geschäften abzuwar-
ten/ kame ein groß Ungewitter/ zerfchmetterte
das Schiff/ also daß alle undergiengen/ ohne
den Eleusum/ welcher endlich von den Was-
serwällen an ein ödtes Gestatt getrieben/ und
dasselbst von den wilden Thieren zerissen
und gefressen wurde.

Hier auß hastu zu lehren/ wie die Gnad
Gottes in einem so blöden jungen und zarten
Mägdelein so kräftig sey / und wie daß die
Menschen und Teuffel so wenig vermögen
wider diejenigen/ welchen Gott beysthet. Es
ben dasselb hastu zu hoffen / wosern du der
Beständigkeit dieser Jungfrauen nachfol-
gest. Verehere sie als eine Jungfrau und
Martyrin.

Der 17. Tag im Hornung.

Kurzer Inhalt des Lebens des h. Silvanii Bischoffs.

Der h. Silvanus war edel von Ge-
schlecht/ wohl gelehrt/ und sin nehin in
den Tugenden / auß der Stadt Solosa ge-
bürtig. Als er einer Jungfrauen die Ehe
verheiffen/ brachte er so viel bey ihr auß/ daß
er seiner Verheiffung ledig gesprochen wur-
de/ und dem Dienst Gottes desto besser auß-
warten mögte. Nach etlichen Jahren ward
er zu Solosa zum Bischoff geweiht / von
dann in Picardien geschickt/ und hielt sich
in dem Land Terouenna / welches ein gar
wüldes Orth/ und gar übel im Christlichen
Wesen underwiesen; thäte daselbsten viel
guts/ und bekehrte viel Seelen. Er lebte in
grosser Strenge/ also daß er inner halb 40.
Jahren kein Brod aisse/ sondern allein von
Kräutern/ Wurzen und Obs lebte. Er trug
stets ein härin Kleid/ umbgürtete sich/ und
band gar hart seinen Leib mit eisernen Kei-
sen.

fen. Er lag und ruhete oder auff der harten Erd/ oder auff dem Gehölz: wachete viel/ und dergleichen mehr. Er thäte eine Reif gen Jerusalem/ die heilige Verther zu besuchen: von dannen zog er gen Rom / und kehrete endlich wider in Terovenne. Nach dem er nun viel guts gethan / und allen sehr grosse Lieb erwiesen / stieß ihn eine Kranckheit an/ wurd von den heiligen Englen besucht / und verschied selig im Herin im Jahr Christi 75.

Der 12. Tag im Hornung.

Kurzer Inhalt des Lebens des
h. Simeonis Bischoffs und
Martyrers.

Simeon war ein Sohn Eleopha / und Blutsverwandter unsers Heylands/ ward nach dem Todt des h. Jacobi Bischoff zu Jerusalem verordnet. Dieser seiner anbefohlenen Kirchen und Heerd thät er mit Fleiß vorsehen / bis daß die Statt Jerusalem vom Tito und Vespasiano zerstöhret und verherget wurde.

Als nun mitler Zeit der Käyser Trajanus die Christen und Juden / fürnehmlich welche von dem Geschlecht Davids übrig waren/ verfolgte/ und zu diesem End Atticum seinen Statthalter bestimmet hatte; wurd under andern auch der fromme alte Simeon / welcher auff die 20. Jahr kommen/ vorgebracht / und als ein Christ und Blutsverwandter Christi angeklagt. Da nun Atticus sahe / daß er ihn vom Glauben nit abwendig machen mögte / ließ er ihn an der Folter aufdähnen/ übel mit Ruchen zerstreichen / und endlich an ein Creuz näglen/ welche Pein er in so hohem und schwachem Alter mit grosser Gedult aufstehen thäte/ und starb also am Creuz im Jahr Christi 109.

Die Liebe und Andacht / welche die Christo hast/ soll dich billig antreiben / diesen Blutsverwandten Christi zu ja so gar das h. Creuz / welches mit großem Lust aufstunde / zu lieben und zu ehren.

Der 19. Tag im Hornung.

Kurzer Inhalt des Lebens
h. Sabini Priesters und
Martyrers.

Sabinus war ein Bruder des Caii/ und ein Vatter der Mar- tynen und Martyrin Susanna (am 11. Augusti) ein Sohn des Maximiani/ Vuders des Käyses Maximiani. Nach dem Todt seines Vatters ließ er sich zum Priester weihen/ und be viel schöne Bücher zur Verherrlichung Christenthumbs / und Widerlegung Heydnischen Wesens.

Als nun der Käyser Diocletianus daß Galerius Maximus / welcher sein Sohn angenommen sich mit Sabina der einigen Tochter des Sabini ver- rahten solte/ thät sie solchen Herce zu schlagen: ja was mehr/ sie bekenneten ihren Glauben alle die jenige / welche geschickt wurden/ sie zu diesem Ende reden. Darab sich der Käyser hochwütete / und ließ beyde die Tochter mit Vatter in die Gefängnis werfen. Die Tochter erlangte nach wenig Zeit der Marter: der Vatter wurd in dem Gefängnis aufgehalten / und durch Hunger/ Durst/ und dergleichen Gelegenheiten geplagt/ daß er endlich den 2. Hornung im Jahr Christi starb. Sein h. Leib ruhete in der Kirche der Jesuiten zu Lyon.

Hierauf hastu zu sehen / wie hoch man die Jungfröschafft halten solle / diereil so gar Vatter und Tochter lieber haben wollen gemarret seyn / als mit den Heyden und Unglaubigen Verwandschafft machen.

Der 20. Tag im Hornung.

Kurzer Inhalt defz Lebens defz
S. Lucherii Bischoffs.

Dieser Heilige war auß edlem Herkommen / und auß der Statt Orleans in Gallischland gebürtig. Als er noch im Leib seiner Mutter / wurd sie von einem Engel berichtet / das er Bischoff zu Orleans seyn würde / darzu ihm dan seine Mutter den Segen vom Engel beehrte. In seiner Jugend wurd er zur Schulen geführt / allerley Wissenschaft zu lehren / und in den Tugenden zu nehmen. In dem er nun einsmahls den Spruch defz S. Pauli 1. Corinth. 7. Præterit figura hujus mundi. Das Wesen der Welt vergehet / lesen und nachsinnen thäte / ward er willens die Welt zu verlassen / und geistlich zu werden: gieng darauff in das Closter (Jumiege oder Gemetico) und führte ein sehr geistliches Leben. Nach etlichen Jahren begab sich / das sein Vetter Savaicus welcher damahls Bischoff zu Orleans war / mit Todt abgieng / darauff wurd er an seine statt zum Bischoff erwöhlet / und vom Carolo Martello / des Königs in Gallischland obristen Hoffmeister gezwungen daselbig anzunehmen. In seinem Bischofflichen Ampt / welches er gar rühmlich verwaltete / sahe männiglich seine Andacht / seinen Eyffer und Liebe gegen den Armen / und andere Tugenden mehr.

Als er auff eine Zeit den Carolum Martellum straffte und verwies / das er die Güter
R. P. Sultren. 3. Bnd.

der Kirchen under dem Schein defz Kriegs an sich zohet / und als eigen genosse / und sich understunde hin und her Bischoffe und andere Vorsteher der Kirchen und geistlichen Orden zu stellen und einzusetzen / wurd er seines Bischtums entsetzet / und sechs Jahr lang in das Elend verbandt. Die meiste Zeit seines Elends brachte er zu in einem Closter oder Statt S. Trudo genant / in welchem er auch seliglich in Gott verschiede im Jahr Christi 727. Die Lampel und Wachskerzen / so bey seinem Grab angezündet / brennened Tag und Nacht / und verbrenten doch nit. Carolus Martellus wurd von Gott gestraft / das er sich der geistlichen Güter gebrauchte.

Allhie hastu zu lehren / wie die Günst großer Herrn und Fürsten dieser Welt so unbeständig sey / und wie man sich so wenig dar auff verlassen könne.

Zum 2. Den Eyffer eines wahren und rechtschaffenen Vorstehers der Kirchen / welcher sich denen widersetze / so die Güter der Kirchen Gottes an sich ziehen dörfsten.

Zum 3. Wie die Straff Gottes nimmer außbleibe über die / welche sich der geistlichen Güter und Stiftung gebrauchen.

Der 21. Tag im Hornung.

Kurzer Aufzug defz Lebens defz
Pepini Herzogen in Braband.

Pepinus war ein Teutscher / ein Sohn Carolomanni / obersten Hoffmeister der Königlichien Haushaltung in Aufrasien / under dem König Clotario dem zweyten / brachte seine Jugend from und unschuldiglich zu. Begab sich darnach an den Königlichien Hoff defz Königs Clotarii / welcher ihn seinem Sohn Dagoberto zu seinem ober-

sten Rathgeber zueignete / und zum Hoffmeister desselben machte / in dem er ihm das Königreich in Austrasien übergabe. In diesem Ampt verhielt sich Pepinus dermassen / daß er Gott und den Menschen lieb war: Er hatte das Göttliche Gefäß stets vor Augen / er hielt den König in grossen Ehren / regierte alles Volk nach Recht und Billigkeit / und ward vom selbigen geliebt wie ein Vater von seinen Kindern: daner sahe nit an die Person / und that nichts nach Gunst / sondern gab einem jedwedern sein Recht. Sein Mitgefell in dem Königlichen Rath war der H. Anulphus Bischoff zu Metz / und nach dem Tode dessen der H. Cunibertus Bischoff zu Colln. Durch Beystand gemelter heiliger Rathgeber that er niemahl dem König einen bösen Rath geben. Er war sehr andächtig / und hielt die heilige Sacramenten in sehr grossen Ehren / also daß er mit bloßen Füßen zur Beicht und Buß kommen pflegte. Nach der Zeit verheyrathete er sich mit der Judberga / mit dem Zunahmen Jtta / welche wegen ihrer Heiligkeit in die Zahl der Heiligen geschrieben worden. Er zeugte mit ihr einen Sohn Grimoaldum genant / un̄ zwei Töchter / Gertruden und Beguen. Nachdem er nun viel Jahr den Königlichen Hoff / und das Herzogtumb nider Austrasien / in welchem er Herzog / rühmlich und frömblich regiert / starb er zu letzt ganz heiliglich den 21. Hornung im Jahr Christi 647. Sein Leib ward erstlich in der Statt Landes begraben / von dannen brachte man ihn gen Nivellam / und begrub ihn neben seiner Tochter Gertruden. Darbey zu mercken / daß auff der gangen Reiß von Landes bis gen Nivellam kein einige Kerken / deren doch gar viel waren / aufgelöschet wurde.

Allhie hastu zu lehren / wie viel dem gemeinen Wesen daran gelegen / daß grosse Fürsten und Herrn gute und frömmen Rathgeber haben.

Zum 2. Wie daß die Vorstehen der Kirchen / wan sie from und geschickt bey dem gemeinen Stand thun können / fern man ihrem Rath folgen will.

Zum 3. Wie daß man viel auff das Sacrament und Buß halten soll / was Gebärden man sich darzu machen soll.

Der 22. Tag im Hornung.

Wie der H. Petrus erstlich der Statt Antiochia angehen habe die Kirck Gottes zu regieren.

Es ist fest wohl und mit Andacht zu bedencken / so erinnere dich dessen / was der H. Petrus erstlich am 22. Tag des Junners gesagt. Da gedachte er die Kirck Gottes zu Rom zu regieren / hab ich allein allhie zu bedencken / daß der H. Petrus von Christo selbst in seinem Ampt halter / und einem allgemeinen Heerd aller Christlichen Heerd allhie aufgesetzt / und verordnet worden. Er ward erstlich zu Jerusalem angefangen / zu walten / nachmahl in gang Judarien / endlich gen Antiochia in Syrien land kommen / in welcher Statt er viel aufgestanden / ja so gar in der Statt Antiochia geworffen; nachmahl aber angehen die Christgläubigen zu regieren / und lang daselbsten in solchem Ampt halter viel Menschen bekehret / und die Kirck Christi sehr vermehret: also daß man dort viel Kircken / welche bisher Junger gemeinen Ampt erstlich ansienge Christen zu nennen / dancbarer Erkantnis dessen / welcher den Christen eine Kirck auff / und seinen Stuhl auff welchem der H. Petrus zu regieren / und zu predigen pflegte / in gemelter Statt

Nachdem er nun 7. Jahr zu Antiochien ge-
wohnet / und die Heerd Christi mit Wort
und Exempel geweidet / zog er auß Gottes
Eingebung gen Rom / richtete dafelbsten sei-
nen Stuhl auff / und verharrete dafelbsten
27. Jahr bis an seinen Todt.

Darbey dan zu merken / daß gleich wie
der Titel oder Oberschrift an dem Kreuz
Christi in dreyerley / in Hebräischer / Griechi-
scher und Lateinischer Sprach geschrieben/
andeutete / daß unser Heyland ein König
der Juden / der Griechen / und der Römer /
und ganzen Welt wäre: also auch der heilige
Petrus durch diß sein predigen im Jüdi-
schen / Griechen und Römischen Land zu ei-
nem allgemeinen Hirten und Vorsteher der
Kirchen Gottes in der ganzen Welt vorge-
setzet und erkläret werde.

Der 23. Tag im Hornung.

In diesem Tag fällt der gebottene
Fasttag / vor dem Fest des heiligen
Apostels Mattheus / besche zu diesem
End was ich anderstwo in gemein
für die Festabend der heiligen Apo-
steln gesagt. 1. Buch / 4. Theil / Cap. 6.
Art. 5. p. 1.

Kurzer Inhalt der Leben des H.
Lazarus Mönchs / und der H. Mil-
burgen Jungfrauen.

Der H. Mönch Lazarus brachte seine
Zeit im Wildermahlen zu / sonderlich
aber in Abreißung und Mahlen der Bilder
Christi / und seiner heiligen Mutter. Sol-
ches ward dem Bildstürmischen Käyser
Theophilo kund gethan / welcher ihn gleich
in die Gefängnis werffen ließ / und beyde
Händ auff glüende heisse Eisen pressen / also

daß er noch mahlen / noch anders was thun
mögte. So bald er aber auß der Gefängnis
erledigt / wurden ihm seine Händ gesund/
und mahlete wie zuvor bis an das End sei-
nes Lebens / welches er in Andacht und Hei-
ligkeit beschloffen.

II. Die H. Milburgis war ein Tochter
Merualdi König in Mercien / dieser König
war ein Heyd / ward einsmahls im Schlaf
durch einen Traum sehr erschrocken. Da ihm
solcher Traum durch eine Person mit Nah-
men Elbrid aufgelegt / und auff den heiligen
Tauf und Sacrament der Tuff gedeutet
würde: bekehrte er sich und ward getauft/
lebte darnach mit seinem Ehemahl in stätiger
Keuschheit bis an das End seines Le-
bens. Sein Ehemahl Mutter der H. Mil-
burgis / ließ in der Insel Thalette ein Kloster
aufrichten zu Ehren der seligen Jungfrau
Maria / führete im se bigen ein geistliches
Leben / und that dem gemelten Kloster rüh-
lich vorstehen. Ihre erstgebohrne Tochter
Milburgis barnte ein anders / und that nach
dem Exempel ihrer Mutter. Es begab sich
daß sie eines Königs Sohn zur Ehe suchte/
und so gar mit Gewalt hinweg führen wol-
te: da sie seine Anfunfft vernahme / machte
sie sich mit allen anderen geistlichen Jung-
frauen auff / flohe darvon / und giengen mit-
einander durch einen grossen Fluß / die jeni-
gen so ihnen im Nahmen ihres Herrn folg-
ten / und zurück führen wolten / befunden/
daß das Wasser dermassen gewachsen und
angelauffen / daß es unmöglich darüber zu
kommen / deswegen lieffen sie ihren Muth
fallen / und zogen wider zurück. Als die Ha-
gel oder wilde Gänß alles was umb das
Kloster / welches nit weit von Stocles ge-
legen geseet / abebeten und verderbten / ward ih-
nen von der heiligen Milburge im Nahmen
Gottes gebotten / daß sie in das künfftig
keinen Schaden mehr thun solten. Daher ge-
schicht

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle an/nach dem dir der Geist Gottes und deine Andacht eingeben wird.

Der 25. Tag im Hornung.

**Kurzer Inhalt des Lebens des
H. Tarasii Erzbischoff zu Con-
stantinopel.**

Tarasius war gebürtig von Constanti-
nopel/edel vom Geschlecht; ein Christ/
und von seiner Jugend an in den Wissen-
schaften und guten Sitten wohl unterwie-
sen. Anfänglich thät er das Ampt eines ge-
heimen Schreibers/sonsten Secretarius ge-
nant/ bey dem Käyser Constantino verwal-
ten. Von diesem Ampt erwöhlete ihn der
Käyser und seine Mutter Irene zu einem
Erzbischoff zu Constantinopel/ zur Zeit/ in
welcher der Patriarch Paulus (darumb daß
er von allen verlassen/ und wider die Bild-
stürmer nicht Mans gnug war) gemeltes
Bischtumb aufgeben / und in ein Closter
gangen war.

Er nahm das Erzbischtumb an/doch der-
gestalt / daß ihm der Käyser und das ganze
Volck zuvor verhießen/ daß sie die Gefäß und
Anordnung der sechs allgemeinen Versam-
lungen miteinander halten; und darneben
noch eine newe Versammlung anstellen / in
welcher die Kegerey der Bildstürmer von al-
len verdambt/ und die Kirch zu Constanti-
nopel von dem geistlichen Bann loß gespro-
chen würde. Er war ein Man grosser Zu-
genden / und wahrer Hirt seiner Kirchen:
hielt sich in grosser Demuth; hatte einen groß-
sen Eyffer zur Ehr Gottes; war sehr liebreich
und barmherzig gegen den Armen/ deren er

299 3

eine

auff menschliche Bedencken sehen / sondern
allein auff den Willen Gottes gehen soll.
Die heilige Apostel sahen: an daß Joseph
oder Barsabas der Gerechte ein Blutsver-
wandter war unsers Heylands / und ein
Bruder dreyer ander Apostel; sie sehen mit
an / daß er mit dem Nahmen und mit den
Wercken gerecht war; da Matthias etwan
mit so hoch und heilig als Joseph / sondern
daß Gott den Matthias haben wolte / und
zum Apostel-ampt verordnet hätte. Zum 2.
Hastu dem H. Barsaba nachzufolgen/ wel-
cher nit unläßig oder zörnig wird/ daß ihm
Matthias vorgezogen/ sondern erfrewte sich
hierin/ hielt sich zu diesem Ampt unwürdig/
und erkennete / daß solches der gerechte und
eigentliche Will Gottes wäre.

3. Punct.

Zum 3. Erwege/wie sich der H. Matthias
verhielte und anstellte/da er sahe/daß er zu ei-
nem Apostel erwöhlet. Dan erstlich thät er
sich gar tieff verdemütigen / und schäzte sich
unwürdig zu diesem so hohem Ampt Zum
2. sagte er dem gütigen Gott auß Herzen
Danck/und erkente daß er Gott umb so viel
mehr verbunden/und zu dienen schuldig / je
höher er ihn erhebt hätte. Zum 3. Erweckte er
in ihm selbst eine grosse Begierd zu seiner
eigener Vollkommenheit/einen grossen Eys-
fer die Ehr Gottes zu vermehren / und die
Seelen zu Gott zu befehren. Er predigte das
H. Evangelium von Judea an bis in Ethio-
pien oder Mohrenland. Zum 4. Verlangte
er sehr nach der Marter/cron/damit er seinem
Meister desto ähnlicher wäre / welches er
endlich erlangte: dan er wurde fälschlich an-
geklagt/geschmähet/versteiniget/und endlich
umb Christi seines Meisters und Herzens
Willen getödtet.

eine gute Anzahl an seiner eigenen Taffel er-
 mehrte; ja mit eigenen Händen dienete. Und
 damit die Kirch zu Constantinopel allzeit
 mit guten Hirten und Vorsteher versehen
 wäre/ batte er ein Kloster / und besetzte das-
 selbe mit geschickten / frommen geistlichen
 Personen. Ob sich nun wohl Pabst Adria-
 nus nach verstandener Sach anfänglich des-
 sen / zum Theil gegen dem Käyser / zum Theil
 gegen den Tarasium selbst beklagt / so ließ
 er es ihm doch gefallen / wofern der Käyser
 den Brauch und die Verehrung der heiligen
 Bilder wider auffbringen wolte. Zu diesem
 End ward in der Statt Constantinopel eine
 Versammlung angestellt / die weil sie aber
 mit gewaffneter Hand von den Soldaten
 (welche sich beförchteten / daß man die Ver-
 ehrung der Heiligen Bilder bestättigen
 würde) verwahret / und in ihrer Freyheit ver-
 hindert / also ward der Käyser verurtheilt ge-
 melte Versammlung im folgenden Jahr zu
 Nicea in Bithinien zu halten / Anordnung
 zu geben / in welcher endlich beschloffen / daß
 man die heilige Bilder behalten / und in Eh-
 ren halten solte.

Es begab sich einsmahls / daß einer auß
 der Renthmeistern des Käysers fälschlich an-
 geklagt wurde / als wan er die Käyserliche
 Renthkammer bestohlen hätte. Darauff er
 seine Zuflucht in die Kirch nahm / und sich an
 dem Altar gleich als an einem gefreytē Orth
 hielt: die Soldaten / welche die Kirch / ihn zu
 fangen / umbgeben hätten / warteten bis er sei-
 ne Nochturfft zu thun gezwungen / auß der
 Kirchen gieng / und nahmen ihn gefangen /
 welches den H. Man / so ihn heimlicher Weis
 in seiner Unschuld verthätigte / bewegte / daß
 er alle die / so ihn gefangen / und Leyds thun
 würden / in den geistlichen Ban thäte / wel-
 ches Ursach gab / daß man auff's fleißigste sei-
 ne Sachen erforschte / und für unschuldig er-
 kente. Er widersetzte sich tapffer dem Käyser

Constantino dem jüngeren / welcher ihn
 gemahl Marian / (under dem Ehem
 sie ihn mit Gifft ergeben / und
 wöllen) verworffen / und sich
 Grauen an seinem Hoff überdies
 so er mehr als zu viel liebte / durch
 ster mit Nahmen Joseph / welcher
 zeitliche Gut der Kirchen forgt
 zusammen geben / so gar gemel
 ram zu einer Käyserin eröhen /
 Widerstands verfolgte der Käyser
 alle seine Freund / und übergab
 heren zu verwahren: der Man
 diereil er sich eines größeren
 Übels in der Kirchen besorget /
 Priester Joseph in den Ban thät
 der Kirchen vertreiben / sondern
 diese Verfolgung thät / die
 und verrichtete alles was er
 schosß zu thun gebühren woll
 daß er eine grosse Kranckheit an
 an welcher er auch endlich starb.
 die ganze Weis durch nicht
 fönnte / ließ er ein Bild oder
 Altar stellen / auff welchem er
 aufrecht hielt. In seinem
 hart vom Teuffel angefochten
 te ihn zu schanden / und verließ
 nach dem er seiner anbefohlenen
 Jahr löblich für gestand. Der
 rete sehr seinetwegen: die Armen
 weineten: alle miteinander
 in grossen Ehren.

Hierauff hastu erstlich zu
 man die Bilder der Heiligen in
 ten soll: die weil solches von
 Christlichen Kirchen angeordnet
 tigt worden.

Zum 2. daß die Wahl der
 merdar in der Kirchen Gottes
 mischen Pabst / Nachkömmling
 sey gut geheissen und bestättigt

Zum 3. daß die Kirch Gottes ein sichere Zu-
flucht der Unschuldigen.

Zum 4. daß man niemal/menschliches be-
denken halber / guthessen und erkennen soll/
was wider Gott und das Gewissen ist.

Der 26. Tag im Hornung.

Kurzer Inhalt des Lebens des
h. Porphyrii Bischoffs zu
Baza.

Porphyrus / unangesehen daß er stäts
krantz / und nimmer auffrecht auff sei-
nen Füßen gehen mögte/so underließ er doch
nimmer täglich auff seinen Knien die heilige
Orter zu Jerusalem zu besuchen und umb-
zutrichen. Unser Herr und Heyland erschie-
ne ihm auff eine Zeit und an dem Berg
Calvariä mit dem guten Schächer/darauff
er gleich mit den Worten gemelten Schä-
chers zum Herrn sagte: Herr/sey meiner
ingedenk / wan du in dein Reich
kommen wirst. Christus gab dem Schä-
cher gleich Befehl / ihm entgegen zu gehen/
und zu ihm zu führen: sobald er zu ihm kom-
men / umbfieng ihn der Herr Jesus / küßete
ihn/und legte ihm sein Creutz auff seine Ach-
seln. Darauff er gähling gesund wurde.

Bald nach erlangter gesundheit wurd er
zum Priester geweyhet/und bekam Befehl/
daß er das Creutz Christi in seiner hud / und
zu verwahren haben sollte. Endlich wurd er
auch Bischoff zu Baza / daselbsten er durch
das Zeichen des heiligen Creuzes zur Zeit
der Dürre einen reichlichen Regen erlangte.
Er warff die Göttin Venus zu Boden/
machte daß ein Manichisch keckerisch Weib
erstammete / erweckte drey Kinder / welche
in einen Pfützbrunnen gefallen und ersoffen/
von den todten. Es befund sich / daß diese
drey Kinder miteinander an ihren Stirnen

mit dem heiligen Creutz bezeichnet waren.
Endlich brachte er bey dem Käyser Theodo-
sio auß/ daß er in der Statt Baza alle Tem-
pel / welche den Abgöttern auffgebarwet/
umbreiffen mögte.

Hierauff solt du lehren / wie hoch man
das heilig Creutz und die Orter/an welchen
der Herr Jesus gewohnet und gewandelt /
lieben / und in Ehren haben / insonderheit
aber wie man ihm und seinem Leben nach-
folgen solle.

Zum 2. wie man die leibliche Kranckheit/
Angst und Verfolgungen gedültig soll auß-
stehen/und gedencken/daß es Gott an Mitt-
len dich zu befreyn mit mangle/wosern es zu
seiner Ehr und zu deinem Heyl nützlich seyn
würde.

Der 27. Tag im Hornung.

Kurzer Inhalt des Lebens des
h. Andronici und seiner Hausfra-
wen Achanasia.

Die heilig par Volck's lebte gar fromm
in ihrer Ehe. Andronicus war seines
Handwercks ein Goldschmid: sie theilten
ihre Güter in drey Theil. Den ersten theile-
ten sie auß unter die Armen: mit dem zwey-
ten nehreten sie geistliche Ordens-personen:
vom dritten lebten sie selbst und erhielten
ihre Haushaltung. In ihrer Ehe erzeugten
sie einen Sohn und eine Tochter: als ihnen
nun ihre zwey Kinder nach etlichen Jahren
mit Tod abgiengen / brachte ihnen solcher
Unfall groß Leyd / Andronicus that sich
endlich in den Willen Gottes ergeben:Acha-
nasia aber konte man nit trösten / sie war
fast Tag und Nacht auff dem Kirchhoff/
da ihre Kinder begraben:heulete und weyne-
te/ bis ihr endlich der h. Julianus/ in dessen
Nahmen die Kirch gebawet / erschiene/
sie

Krenz

sie ihres unmäßigen Trauens halber straffte / endlich versicherte / daß ihre Kinder in der seligkeit / und solcher Gestalt mit Trost und Frieden nach Haus schickte.

Mitlerzeit beschloffen sie beyde in den geistlichen Stand und in Kloster zu gehen / theilten deswegen alle ihre Güter unter die Armen. Nach zwölf Jahren begab sich / daß beyde (ohne daß eins von dem Furhaben des andern wiste) eine Lust ankam das heilige Land zu besuchen. Dazzu ihnen ihre Obern Erlaubnus gaben. Sie traffen einander unterwegs an. Andronicus erkennete nit mehr seine Frau : dan sie war ganz verstellt / von der Sonnen verbrant / und gieng in Mannskleidern daher / damit sie desto sicherer wäre. Athanasia aber merckte / daß es ihr Mann / schwieg aber ganz still / und sagte ihm kein Wortlein davon. Nach verrichteter Andacht und Pilgerschafft zogen sie miteinander wieder dahin / von dannen sie kommen / und kamen wieder ein jedweder in sein Kloster / ohne daß Andronicus wiste / daß sein Gesell in der Pilgerschafft ein Weib und sein Frau wäre. Als nun Athanasia sturb / legte sie ein Brieflein under ihr Hauptküssen / in welchem sie geschrieben / wer sie wäre / und was mit ihr vorgangen. Auf diesem Brieflein erkennete man beyde. Nach etlichen Jahren sturb auch Andronicus in derselben Cellen / in welcher sein Weib gestorben / und wurd zu ihr in ein Grab begraben.

Hierauf hast du zu lehren / daß die Gnad und der Segen Gottes eben so wohl bey schlechten frommen Leuthen in der Welt würcke / als bey andern fürnehmen personen.

Zum 2. daß man nicht wohl daran thue / daß man den Tod seiner Kinder unmäßiger Weis beweyne.

Zum 3. daß der geistliche Stand allzeit höher geschätzt / als der Ehstand : diereil sich so viel Personen auf demselben in den geistlichen Stand begeben.

Zum 4. wie daß der H. Geist nit unterschiedliche und mancherley weis sich erwöhlet zu trösten wisse.

Endlich bitte für die jenigen / welche Ehstand leben.

Der 28. Tag im Horung

Kurzer Inhalt des 2. Buchs

3. Lupicini und seines Bruders Roman beyder Leben

Lupicinus als der ersach seinen Vatter zu befriedigen erkam nit mehr seine Frau. Romanus nit zum Ehstand versichen / ehe die Vatter darzu trieb. Nach dem abgang ihrer Eltern begaben sie sich das Gewäldes Forrensis (Lore) zu suchen Burgundien und Turin weit von der Stadt Avent / lebten Einsidler / und neheten sich zu Wurzeln / und andern zu wächs : ruheten auff der harten sungen täglich den Vatter zu suchen.

Nach etlichen Jahren diereil vom bösen Geist angefochten wurden hatten also daß er / in dem Vatter sungen / mit Steinen auff sie lieffen sie solchen Wald und Ecken aber ein Weib bey welcher erret / ihre zaghaffigkeit vertrieb / wieder in ihre Einö / und übernahmlich die böse Geister / von welchen fochten wurden. Da nun solches wurd / und ihr frommes Leben erschalle / gesellen sich viel andere bey ihnen zu wohnen / und von ihnen wiesen zu seyn. Daher ward gar bald aufgehaben / das ein Kloster auffgerichtet / und man

nach ein anders grösser aufferbawet. Die Zahl der Personen / welche sich zu ihnen begaben / vermehrte sich von Tag zu Tag / und wurden sämtlich von dem H. Lupicino unterwiesen. Als er nun die grosse Anzahl der Personen sahe / und so geringe Mittel sie zu ernehren / gab ihm Gott zu verstehen / das ein verborgener Schatz im gemelten Wald wäre / von welchem er sie nehren könnte.

Zwölf Personen auß seinem Kloster / die weil sie wegen ihrer Zärte und Unmäßigkeit von dem H. Lupicino ihrem Oberrn gestrafft wurden / und solches nicht länger leyden wolten / verliessen das Kloster und den H. Lupicinum; Aber der gütige Gott rührete durch die Fürbitt des H. Romani bald ihr Herz; also das sie anders Sinns wurden / wiederkehrten / und ein ander Kloster von neuem auffbaweten. Der H. Romanus hatte Sorg über die Kranken / unter welchen er neun aussätzige Personen durch waschung ihrer Fuß und berührung ihres Aussatzes gesund machte.

Der H. Lupicinus begab sich zum König Chilperico / welcher ihm Ackerfeld und Weinreben anbieten thäte; aber er schlug solches ab / und begnügte sich mit drehundert Massen Früchten / und eben so viel Weins / neben hundert Goldgülden / welches er ihm und seinem Kloster jährlich zu geben verheissen thäte. Nicht lang darnach begab sich / das diese zween Brüder in ihrem hohen Alter voller Tugenden im Herrn entschliefen.

Hieraus hast du erstlich zu lehren / wie die Jungfravschafft so hoch zu schätzen.

Zum 2. wie man dem Teufel und seinen Anfechtungen tapffer und beständig widerstehen soll / und also in die Glucht treiben.

Zum 3. wie man gegen den Underthanen nicht raw und streng seyn soll / sondern in der Güte und Sanftmuth straffen und bessern.

Zum 4. wie man die Güter und Reichthumb dieser Welt verachten / und sich mit der blossen Nothturfft soll lassen begnügen.

MARTIVS, Merk.

Mein frommer Christ / du hast fürnehme und viele Ursachen / diesen Monat in der Andacht wohl und nützlich zuzubringen / wegen der grossen Wohlthaten / welche in diesem Monat dem menschlichen Geschlecht widerfahren.

Dar erstlich / so ist Adam und Eva in diesem Monat von Gott erschaffen: der Sohn Gottes hat die menschliche Natur / Fleisch und Blut angenommen / und Mensch worden: das H. Sacrament des Leibs und Bluts Christi ist ingesetzt worden: der Sohn Gottes unser Heyland ist gecreuziget worden / gestorben / und herlich von dem Tod erstanden.

Zum 2. so befinden sich in diesem Monat viel herliche und fürnehme Festtag: die Verkündigung Mariä: des H. Josephs ihres Bräutigams: des H. Joachim ihres Vatters: des H. Benedicci Stiffers eines fürnehmen und weitansgebreiteten geistlichen Ordensstands: des englischen Lehrers Thomä von Aquin.

R. P. Suffren 3. Bund.

Rr

Diweiß

Diweil nun der anfang der vierzig-tägigen Fasten nicht alle Jahr auff Zeit / oder einen Tag und Monat fälle / so kan ich auch die Betrachtungen geistliche andächtige Übungen auff keinen gewissen tag und Zeit richten / bisweilen hast du so viel Tag / daß du das ganze einsame Leben betrachten kanst; bisweilen so wenig / daß du nichts / oder gar wenig betrachten kanst / und also im gemelten Jahr solche Betrachtungen nicht thun / und anfangen zu betrachten das Leben / welches er in der bekehrung und bekehrung der Menschen zugebracht. Deswegen stelle ichs einem jeden derer frey / daß er sich in seinen Betrachtungen also verhalte / wie es ihm und vorfallende Geheimnis mit sich bringen werden. Mehr kan ich nicht thun / als die Leben der heiligen / und Weis denselben nachzufolgen zu verehren / in der Kürze vortragen.

Der 1. Tag im März.

Anfänglich erforsche dein Gewissen nach der Weis / welche ich anderswo gegeben / im anfang des Monats zu ergründen / und seinem vergangenen Thun und Lassen nachzufinnen. 1. Buch / 4. Theil. Deine Betrachtung und andere andächtige Übungen richte nach dem Geheimnis des Lebens Christi / welches alsdan vorkommen wird.

Kurzer Inhalt des Lebens des S. Albini Bischoffs zu Angers.

Ser S. Albinus war auß dem Stiffthaus Dannes / in Britannien gebürtig / gar sehr in seiner Jugend der Andacht ergeben; name für gut auff alle Schmach und Unbilligkeit / so man ihm anthäte. Er vergalte das böß mit gutem / und hielt sich wenig bey der Gesellschaft der anderen. Er name wider den Willen seiner Elteren den geistlichen Stand an / und gieng in das Kloster Einicilli. Gott gab gleich im Anfang und ersten Jahr seines geistlichen Lebens seine künftige heiligkeit an den Tag. Dan als ihm sein Abt auß dem Haus / in welchem er war / aufzugehen befohlen / fiel ein grosser starker Platzregen / und schlug das Dach des gemelten

Haus / in / davon alle / so darin waren / den / er allein bliebe unberührt und lebte. Im fünf- und dreyßigsten Jahr seines Kloster thät er fünf- und zwanzig rühmlich vorstehen / nach welchen er zum Bischoff zu Angers wehlet. In wehrendem seinem Bischoffthum er in allen Dingen so gute Rathschläge befäh / daß die ganze Stadt bekehret wurde. Er predigte nicht bloß hohe und fürnehme Fess / sondern täglich eine öffentliche oder geheime Predigt / und sagte darbey / daß eine Seele eben so wohl ihre tägliche Pflichten haben müsse als der Leib.

Als man eine ehrliche Weibspinnung ihrer Schulden in die Welt legte / und in die Hand etlicher Soldaten gegeben / bezahlten er ihnen / und erlösete sie auß der Gefangenschaft. Da nun einer auß solchen Soldaten über mürrete / und den heiligen Bischoff zu schmähen / thät derselbe eine wunderliche Erscheinung / die heiligen Manns wider den Todt sterben.

Als im Thurn zu Angers viel unheimliche Uebelthäter gefangen / und den heiligen Mann baten / daß er ihnen den Gefangnis erlösen wolle /

aber sich hierin weigerten / begab sich der heilige Albin in das Gebett / und siehe ein großer Stein eröffnete durch seinen Fall die Pforten / also daß alle Gefangene darvon kamen.

Als einer auß seinen Dienern in der Statt Vannes gestorben und begraben werden sollte / er aber bey seiner Begräbnus zu seyn begehrte / und doch nicht so bald dahin kommen mögte; erlangte er von Gott / daß man den todten Leichnam nicht bewegen mögte / biß er gen Vannes kam / und der Begräbnus beywohnete. König Childericus thät ihm grosse Ehr an / und wan er an den königlichen Hoff Geschäft halber (welches doch selten geschah) kam / pflegt er ihm entgegen zu gehen / und zu empfangen. Er erlangte bey dem König / daß man zu Orleans eine Versammlung anstellte / in welcher viel löbliche und der Küchlen nützliche Sachen angeordnet wurden.

Er thät einmals einen fürnehmen Herren in den geistlichen Bann / diemwil er eine auß seinen Blutsverwandten zur Ehe genommen. Da ihn nun andere Bischoff dahin zwungen / daß er den Bann aufhobte / sagte er mit heller und hoher Stimm / daß Gott solches nicht ungerochen würde hingehen lassen. Wie es dan bald darauff geschah: dan der jenig / welcher im Bann / sturb / des gahen Tods / ehe daß er von den anderen Bischoffen Eulogium (das ist / etliche gewisse gewöhnete Sachen / welche die Bischoff vorzeiten zum Zeichen des Friedens und Segens anderen zu schicken pflegten) bekommen thäte. Nach diesem wurd ihm sein Gewissen beängstiget / als wan er den anderen Bischoffen nicht genugsam widerstand gethan hätte / verreisete deswegen gen Arelat / mit dem Erzbischoff Casario sich hierüber zu berathschlagen. Was er nun für Antwort

bekommen / kan man nicht wissen; das weiß man wohl / daß er für Leid sturb im achtzigsten Jahr seines Alters / nachdem er seinem Bischoffumb sechs- und zwanzig Jahr und sechs Monat rühmlich und heilig fürgestanden.

Was auß seinem Leben zu lehren und nachzufolgen / kanstu selbst wohl erkennen.

Der 2. Tag im Merz.

Kurzer Aufzug des Lebens des
H. Caroli Grafen in Flandern.

Dieser Carl war ein Sohn Canuti des Königs in Dacien / und der Königin Adela. Nach dem Tod seines Vatters / welcher in einer kirchen niedergehawen und umbgebracht ward / flohe seine Mutter / und kam mit ihm in Flandern. Unter dessen ließ er sich im Kriegswesen gebrauchen / reisete gen Jerusalem / besuchte die heilige Verter / und stritte wider die ungläubige Heyden / kam nachmal wieder in Flandern / da man ihn zum Grafen in Flandern machte. Seine Underthanen regierte er gar friedlich ohne einige Beschwörung. Den Vorstehern der Kirchen und geistlichen Ordenspersonen thäte er grosse Ehr an / verdemüthigte sich sehr vor ihnen / und pflegte sie irdische Engelen und Hausgenossen Gottes zu nennen.

Es begab sich / daß in seinem Land eine grosse Thewrung einfiel / daher er dan ursach name ein grosse Lieb seinen Underthanen zu erzeigen. Dan erslich ließ er allen seinen Zinsschuldneren nach mehr als den halben Theil seiner Zins und Kenthen; Er thäte ihm selbst alle überflüssige Unkosten abbrechen / und für seine arme Underthanen sparen. Er schickte sie hundertweise auff seine Höff und Meyerey / und ließ

sie daselbsten nähren. In den Stätten und Dörffern / in welchen er sich auffhielt oder durchreisete / hatten die Armen ihre Zuflucht zu ihm / als zu ihrem Vatter / welchen er mit eigenen Händen nit allein Gelt / sondern das Essen und Kleyder auftheilte / nicht anders als wan er solches Christo selbst thäte ; er küßte ihnen so gar ihre Hand. In der Statt Tjern allein theilte er under die Armen sieben tausent und acht hundert Brod. Er zoge ihm die Kleyder von seinem Leib / die Armen damit zu bekleiden / und pflegte zu sagen: das man allhie in dieser Welt säen müsse / wan man in jener Welt einern den wolte.

Er war ein grosser Liebhaber der Gerechtigkeit / und konte im geringsten nit leyden / das man einem Unrecht thäte. Er wurd auff eine Zeit zum Richter bestellt zwischen einem mit Nahmen Burchard / Vatter des Profos / oder Blutrichter zu Brugis / und einem mit Nahmen Jungmare / einem grossen Almosengeber und seinem Nachbahren / welche einen Streit under ihnen hatten. Die Stratiani / welche dem Burchardo günstig waren / hatten einen Lust an allem dem / was sie dem Jungmare zu leyd thun mögten. Mit diesem waren sie noch nit zu frieden / sondern streiffen und plünderten in der Graffschafft des Caroli / wan er anderstwo hin verreisete. Als nun Carolus einsmahls wider komme / und mit Augen sahe / was die Stratiani dem Burchardo zu gefallen gethan / und die Unmenschlichkeit / so sie in seinem Abwesen begangen / ließ er das Schloß oder Wohnung des Burchardi verbrennen und schleiffen. Als solches der Profos zu Brugis / Vatter des Burchardi erfahret / ergrimmete er sehr darüber / und thät sich mit andern verbinden / den Carolum ümb das Leben zu bringen.

Carolus wurd dessen von andern berichtet / thät solches nit achten / und konte solches nit glauben: wartete seiner Andacht auf / wie

er sonst pfegte. Da er nun eines Morgens auffgestanden / seiner Frau aufgewartet / und in der Kirchen am Altar der Mutter Gottes betete / da Burchardus mit seinen Geschlechten / ihm mit seinem Degen zwentz sein blosses Haupt / deren der gantz das ihm das Hirn davon auff den fuhr: nach diesem fielen die andern her / thäten ihm sein Haupt und fuhren abhauen / da er einer armen Frau musen gereicht / und noch ein Gelt in der Handt hatte / andern geben. Also starb der fromme Carolus im Jahr Christi 126.

Hierauf hastu zu lehren / was gebigete gegen den Armen mit der gefällig / sondern bey den Menschen und löblich sey / insonderheit aber bey Adel und grossen Herren.

Zum 2. Das einem nicht mehr Gütern abgehe / wan man die Güter ümb seiner willen auftheilet.

Zum 3. Wie das man immer Gerechtigkeith geben / und euer Recht nach seinem Recht urtheilen solle / das Lebens Gefahr darbey sey.

Zum 4. Das es löblich sey mit andern glauben / wan sie was begehren oder erzehlen.

Der 3. Tag im May.

Kurzer Inhalt des 2. Buchs
3. Kaiserin und Jungfrau
Kunegundis.

Kunegundis war auß dem edlen Rhen Geschlecht der Pfälzer Rhein / und wurd mit dem Kaiser dem zweyten dieses Nahmens

Sie liebten beyde die Keuschheit/ und vereinigten sich miteinander ihre Jungfräuschaft zu halten; unangesehen daß sie in ihrem blühenden Alter waren. Sie waren beyde sehr andächtig/und befiessen sich in den Wercken der Andacht. Sie lieffen unterschiedliche Kirchen und Clöster barwen / (Die Käyserin ließ under andern ein Closter des H. Benedicti im Nahmen Jesu und des H. Creutz auffbarwen/dasselbig herlich zieren/und mit Renthen versehen) neben dem lieffen sie weiters unterschiedliche Kirchen und Gotteshäuser/so halb verfallen/ wider aufzurichten. Dß that dem vermaledeyten Sathan über die massen leyd. Daher er sich understund eine Unneyigkeit under dem frommen Käyser und seinem Gemahl zu erwecken / und gab dem Käyser in den Sinn/ als wan sein Gemahl Kunegundis mit andern in Geyl- und Unkeuschheit lebte. Daher sie auß großem Vertrauen zu Gott / und zur Verweisung ihrer Keuschheit und Jungfräuschaft mit bloßen Füssen auff glühendem Eisen fünfzehnen Schritt zu thun und zu gehen gezwungen ward. Under dessen hörte man eine Stim: Höre dich nit/O Jungfrau/auff dem glühenden Eisen zu gehen/dan die Jungfrau Maria wird dich behüte/daß dir nichts leyds widerfahre. Da nun der Käyser solches Wunder sahe/ließ er ab von seinem Argwohn/thät Buß darüber / und liebte sein Gemahl Kunegundis mehr als er nie gethan hatte.

So bald nun Käyser Henrich ihr Gemahl mit Todt abgangen / begab sie sich in ein Closter/welches sie zuvor erbawet / lebte in selbigen in grosser Demuth/Verachtung zeitlicher zergänglicher Ding/ Lieb/ Gedult/ und Strengheit. Es begab sich einsmahls/ als sie des Nachts auff ihrem schlechten Berhlein lage mit einer haren Decke bedeckt/ daß eine andere Closterfrau neben ih-

rem Berhlein in einem geistlichen Buch lasse/ darüber entschließ/ und das Licht in das Stroß fallen ließ/darauff das ganze Berhlein anfeng zu brennen. Kunegundis erwachte gleich / und löschte mit dem Zeichen des H. Creutz das Gevvr.

Als eine auß ihren Blutsverwandten/ so im selben Closter war/ in der Andacht erkaltete/und anfeng ein aufgelaßenes Leben zu führen / gab sie derselbigen einen starcken Verweis und Backenstreich / also daß die Mahl der Finger/ mit welchen sie den Backenstreich gegeben / auff den Backen ihrer Verwandtin/so lang als sie lebte/verbliebens dadurch Gott zu erkennen geben / daß er sie hiezu angetrieben hätte. Nachdem sie nun fünfzehnen Jahr im geistlichen Stand gelebt/und in ihrer letzten Brancheit sahe/daß man ein löstliches Gewandt bereite auff ihren todten Leib zu legen / sprach sie zu den geistlichen Closterfrauen : hinweg mit so löstlichem und reichgezierem Gewand/es ist nit für mich / ich bin bloß und nackend von meiner Mutter auff die Welt kommen/und muß bloß wider in die Erd / welche meine Mutter ist/begraben werden. Bedecker meinen todten Leib mit einem schlechten Kleid/ und leget ihn neben den Leib meines Herzens und Bruders Henrich/ welcher mich zu ihm ruffen thut. Nach welchen Worten sie ihre Seel in die Hand des Herrn auffgab im Jahr Christi 1000.

Hieraus hastu ersilich zu lehren / daß die Ehr und Hochheit dieser Welt gar wohl mit der himlischen Hochheit bestehen könne.

Zum 2. Daß man in dem Estand die Jungfräuschaft behalten könne / diereil sie mit ihrem Gemahl in der Jungfräuschaft gelebt.

Zum 3. Daß man wohl Böses auff fromme und andächtige Personen argwohnen/ und ihnen Schandflecken anhangen könne

aber daß sie von Gott in ihrer Unschuld verthätiget werden/so gar durch grosse und unerhörte Wunder.

Zum 4. Daß die adeliche und hohen Stands Personen/wan sie sich in den geistlichen Stand begeben / nicht mehr an ihre Hocheit gedencen / und nach derselben; sondern als geistliche Personen ihren Dieglen gemäß leben sollen.

Zum 5. Daß man die Lieb gegen Gott allzeit höher halten soll / als die Lieb gegen den Blutsverwandten / und keines Wegs gestatten / daß sie etwas wider Gott begehen/ sondern ernstlich straffen und bessern.

Der 4. Tag im März.

**Kurzer Inhalt des Lebens des
H. Könige Casimiri und des H.
Lucii Pabsts und Mar-
tyers.**

Casimirus war ein Sohn Casimiri des dritten dieses Nahmens König in Polen / und Elisabeth auß dem Hauf Oesterreich/Königin in Polen. Er wurd von Jugend auff in der Andacht und allerley freyen Künsten und Wissenschaften unterwiesen. Er trug vielmahl ein haren Kleyd an seinem bloffen Leib: fastete gar oft/ schlieff auff der harten Erd/stund des Nachts heimlich auff zur Kirch zu gehen und zu betten; wan er dieselbe verschlossen fund/ alsdan legte er sich mit seinem Angesicht auff die Erd / und verzichtete also sein Gebett. Er übte sich stäts in Betrachtung des Lebens und Sterbens Jesu Christi. In Anhörung der H. Mess würd er dermassen in der Andacht entzündet / daß man vermeynte er wäre gang in Gott verzücket. Er bemühet sich überall/ und in allen Dingen den Catholischen

Glauben zu befindern / und verborrenen Vatter dahin/ daß er durch ein Geheiß der Ketzer und Abtrünnigen verborren in daß sie mit allein keine neue Kirchen bauen sondern so gar die verfallene und abgerade nicht ergänzen und verbessern. Gegen den Armen war er gar mitleidig und freigebig / also daß man ihn ein Vater der Verthätiger der Armen nennete. Seine Jungfräuliche Keinigkeit behielt er den Todt/ ungeachtet daß ihm die Sünde der zu seiner Gesundheit zu gelangen / Widerspiel rathen thäten. Als er am Tag seines Absterbens vorgelaget / fleißig zum Todt bereit / versprach er im Herrn im 27. Jahr seines Alters te nach seinem Tode mit vielen Wercken. Under andern erließ er den Landsleuthen den Lithuanen in der voller Kriegsrüstung / als sie gegen Zahl wider ihre Feind aufzogen / daß ihnen solchen Veystand / daß sie nicht zertrenten / erlegten / und den Erbielten.

Hierauf hastu erslich zu lehren die adeliche und hohe Stand der Heiligkeit mit nichten zu wieder / die dieselbe weit befördere / und heiligmache.

Zum 2. Daß es der Jugend heilig und Heiligkeit des Lebens sey/wan sie bey guter Zeit wohlwollen und auffgezogen werden.

Zum 3. Daß die Keuschheit und Fröschafft köstlicher und hoher sey als die Gesundheit und das Leben.

Zum 4. Wie daß die Heiligen nach Leben / wan sie angeruffen werden Hülff leisten können.

Der H. Lucius Pabst der erste mens war ein gebohrner Ritter / der H. Cornelio im Pabstrumb nach

den Käysern Gallo und Volusio in das Elend verschickt / und endlich im Jahr Christi 277. oder 290. den 4. Martii enthauptet; regierte die Kirchen Gottes allhie auff Erden drey Jahr und drey Monat lang. Under anderen guten und nützlichen Gesähen verordnete er / daß allzeit zwen Priester und drey Diacon einen Bischoff begleiten solten / auff daß er durch ihre Gegenwart auffgehalten würde from und heilig zu leben / und daß niemand etwas Böses von ihm sagen mögte / diereil er allzeit zeugen seines Thuns und Lassens bey ihm hätte.

Der heilig Eyprianus hat ein schönes Schreiben an ihn gethan / desgleichen lobt er ihn in einem andern Schreiben über die Massen.

Hier auß hastu zu lehren / daß es den fürnehmsten Personen in der Kirchen Gottes ein Ruhm und Ehr / wan sie zum Zeugnis des Christlichen Glaubens und der Göttlichen Geheimnissen in das Elend verschicket / auff mancherley Weiß geplagt / ja so gar den Todt selbst außstehen müssen.

Zum 2. Wie daß es ein fein und löbliches Ding sey / allzeit einen Zeugen seines Handels bey ihm haben / damit man also zur Tugend angetrieben / und vom Bösen abgehalten werde / und niemand Ursach habe etwas böses von einem zu reden.

Der 5. Tag im März.

Kurzer Inhalt des Lebens des 3. Martyrers Phocä.

Der H. Phocas war auß der Statt Synope in der Landschaft Syrien gebürtig. Er nährete sich und sein Hausgesind mit schwärer Arbeit und stätigem Gartenbau. Ob er nun wohl wegen eigener Nothturfft

nit schuldig war vielen andern mit dem Almosen zu helfen / so war er dennoch so liebreich und freygebig gegen den andern / daß er die Pilger und Fremdling / so durchzogen / beherbergte / und auff das beste seine schlechten Vermögen nach hielt: also daß er weit und breit berühmt wurde / und männiglich von seiner liebreichen Freygebigkeit redte.

Dies kame vor den Heydnischen Pfleger / welcher von den Käysern in Syrien gesetzt war / und die Christen hart verfolgte. Dar auß schickte er seine Soldaten auß / den H. Phocam zu suchen / und gefänglich vor ihn zu bringen. Die Soldaten lehrten bey ihm ein / und hielten ihn übel; Phocas aber gab ihnen kein einiges böses Wort für alle Schmach und Schand so sie ihm anthäten: also daß sie daran zweiffelten / ob er der Phocas wäre / welchen sie suchten oder nit / und ob sie nit etwan gefehlet oder ubel berichtet wären. Sie fragten von ihm / ob er nicht einen Christen kennete / Phocas genant: darauff er ihnen freundlich antwortete / und bate / daß sie bey ihm über Nacht bleiben wolten / und daß er ihnen künftigen Morgen den Phocam / den sie suchten / zeigen wolte. Darauff er sie im Nachtesen wohl hielt / und sich die ganze Nacht durch zum Todt und zur Martereron bereitete. Des Morgens früh / nachdem er eine Grub gegraben hatte für sein Grab / sprach er zu den Soldaten: Ich bin der Christ Phocas / welchen ihr suchet / bringt mich umb / sehet da ist mein Grab / darin ihr mich werffen solt. Darüber sich die Soldaten entsetzten / und wolten ihm nichts Leyds an / thun; diereil sie so wohl von ihm gehalten worden. Da sie aber die Ungnad des Pflegers / und die Gefahr / deren sie zu beforghen hatten / wosern sie ihn nicht zum Richter oder Pfleger führten / fürchten thäten / gieng er freywillig mit ihnen vor den Pfleger / welcher ihn zum Todt verdambte / und befahl

fren

befahl / daß man ihn enthaupten sollte / welches geschah.

Nach seinem Todt erbaweten die Inwohner der Statt Synope Gott zu Ehren in seinem Nahmen eine Kirch. Nun begab sich / daß ein König durch die Fürbitt dieses Heiligen einen herlichen Sieg wider seine Feynd erhielt; nach welchem er eine sehr köstliche Cron in die Kirch dieses Heiligen zur Danckfagung schickte. Kein giftiges Thier laffet sich umb die Kirch herum / in welcher er begraben / sehen oder spüren. Man etwan einer von einer Schlangen vergiftet oder gebissen worden / so wird er gesund wann er allein die Kirchthür berühren kan; des wegen man ihn mit einer Schlangen in seinen Händen zu mahlen pflegt.

Hierauff hastu fürs erste zu lehren / daß Gott nit ansehe die Person des Menschens; daß so wohl ein armer und schlechter Gärtner / als ein fürnehmer grosser Herr der Gnad und Gaben Gottes fähig sey.

Fürs 2. Daß denen / so sich beflissen Allmosen zu geben / nichts abgehe / und allzeit haben / davon sie leben und Allmosen geben können / nach laut der H. Schrift / Proverb. 29 Der freygebig und barmherzig gegen den Armen / der gibe sein Gut Gott selbstem auff wucher.

Für das 3. Daß sich eine Gottliebende Seel nicht schere oder weigere für Gott zu sterben / sondern viel mehr mit Fleiß Gelegenheit hierzu suche / und mit Freuden sterbe.

Für das 4. Daß Gott gemeinlich die jenen / welche in der Welt / und bey der Welt verachtet / in Ehren halte. Dan der heilige Gregorius von Tours durch Gottes Eingebung sein Leben beschrieb; zu dem hat Astericus Bischoff zu Amasia eine herliche Predig von ihm gehalten / von welcher in der zweyten Nicenischen Versammlung der Väter und Vorsteher der Kirchen geredt

wird in dieser Predig sagt er / daß man nit weniger zu Rom auff ihn halte / als auf zweyen Apostel Petrum und Paulum / welches doch ungläublich zu seyn scheint. Kaiser ließ Gört in seinem Nahmen Kirch und Closter zu Constantino erbawen.

Für das 5. Wie daß man das Element des Altars in so grossen Ehren soll / und in Dießung desselben Betrawen auff Gott haben solle / so gar die giftige Thier sich zu der Heiligen nit herzu nahen den / welche vom Giffte befallen allein durch Berührung der Kirch gesund werden.

Der 6. Tag im May.

Kurzer Inhalt des Lebens H. Jungfrawen Colecta / welche Orden der H. Clara wieder einen guten Gang und Ordnung gebracht.

Diese H. Jungfraw ward in Nit weit von Corbey von andächtigen Eltern gebohren / ter war gar barmherzig gegen gab viel Allmosen / und hatte leyden mit den verführten welche sich bekehrten; und dann hätten / und nit wider in ihr sches Leben geriethen / gab er seinen Häusern / in welchem te. Ihre Mutter war gar sehr und Strenge des Lebens er gieng sie gar oft zum H. Altars. So bald nun Colecta ihrem vollkommenen Verstand und mit den Gottgeweyhten

12
Vol. I
Part I

anfang umbzugehen und zu handeln/erzeigte sie sich gegen ihnen ganz freundlich / und bekam allgemach einen Lust und Verlangen geistlich zu werden / und Gott in einem Kloster zu dienen. In dem sie sich nun in der Andacht / Tugenden und anderen geistlichen Sachen ernstlich übte / gab ihr Gott in den Sinn / daß sie den geistlichen Orden und Stand der H. Clara wiederumb in seinen ersten Gang bringen und gleichsam erneuern sollte. Dieweil sie sich aber hierzu unwürdig und viel zu gering erkennete / vermeynete sie ihrer innerlichen Insprechung genug gethan zu haben / wan sie gen Rom verreisete/ dem Papst solches vorhielt / und von ihm begehrete / daß er sich selbst solcher erneuerung und erfangen sollte / und sie in eins oder das andere Kloster/ gemelten Klosterfrauen zu dienen/ inschließen sollte.

Als nun der Papst ihren großen Eysser und Tugenden sahe / gab er ihr Brieff und Siegel mit aller Vollmacht den Orden der H. Clara wieder auff die alte Andacht zu bringen. Dieweil sie sich nun abermal hierzu untauglich und unwürdig erkennete / und lieber gehorsamen als gebieten wolte / begab sie sich in ein Kloster des dritten Ordens des H. Francisci / lebte im selben vier Jahr lang/ in einem engen Kämmerlein/stäts mit einem härin Kleid an ihrem Leib / und umbgürtete sich mit einer eisen Ketten. Endlich trieb sie Gott durch die Fürbitt des H. Francisci so hart / daß sie auß augenscheinlichen Zeichen erkennete/ daß es der Will Gottes den Orden der geistlichen Jungfrauen des H. Francisci wieder in den alten Eysser und Andacht zu bringen: dan als sie sich dessen nit abließ starck zu weigeren / erstummete sie drey Tag lang / und that ihr Gesicht verlihren/ und da sie solches für eine Straff Gottes erkennete / darin verwilligte und bereit erzeugte dem Willen Gottes nachzukommen / ward

R. P. Sulfren 3. Bund.

sie wieder sehend / und redte ohne einige verhindernus wie zuvor.

So bald sie nun anfang dem göttlichen Willen gemäß ihren Anschlag in das werck zu richten / fund sie allenthalben auß anstiftung des Teufels sehr grossen widerstand/ also daß sie nit zu ihrem Zurhaben kommen mögte. Unter anderen andächtigen Personen war eine fürnehme Edelfray / welche Coletam oft besuchte. Diese Edelfray gab ihr Raht und Mittel / daß sie zum Papst Benedicto/ (welcher damal zu Nies war wegen etlicher Geschäften der Kirchen Gottes) verreisete: sie begehrete von ihm/ daß er sie in den Orden der H. Clara aufzunehmen/ die gewöhnliche Gelübde lassen thun und in segnen wolte/ welches der Papst gar gern thate. Er gab ihr mit eignen Händen den heiligen Weibel oder Hauptschleyer/ und machte sie zu einer Oberin und Abtissin aller geistlichen Jungfrauen des Ordens der H. Clara/ damit durch ihr eysriges und andächtiges Leben der ganze Orden erneuert würde.

In dem sie sich nun ferners understunde den alten Eysser und Geist des H. Francisci zu erwecken/ ward sie von männiglichen verfolgt/ man lachte sie auß / und spottete ihr: man nennete sie eine Zauberin / Hexen und dergleichen mehr / niemand wolte sie auffnehmen oder beherbergen. Gott gab / daß sich eine andächtige Edelfray ihrer annam/ und sie wider jederman verthätigte. Sie namm Coletam auß in ihr Schloß : ja sie gab ihr den halben theil in. Allhie legte sie den ersten Grund ihrer erneuerung / und gab durch ein frommes Leben vor der Welt zu verstehen/ daß man ihr alle Schmach fälschlich außsetzt hätte. Der Papst gab ihr bald darauff das Bizantinische Kloster / in welches sie von der Gräfin Blanca mit einer guten Anzahl edler und tugendamer Jungfrauen und Frayen gefuhret und ingesetzt wurde/

Off

wurde/

fren

wurde / und in allen nothwendigen Dingen mercklich befördert. Bald darauff verließen nit allein viel reiche und adeliche Jungfrauen die Welt / und begaben sich under ihre Lehr und Regierung / sondern junge Manns personen / damit sie nach dem ersten Cyffer und Geist des H. Francisci leben mögten. Darauff sie hin und her viel Klöster auffrichten ließ / ja es geschah manchmal / wan man nit Gelds genug hatte so viel Klöster zu erbawen / daß sie auch nach ihrem Gebett Gold und Silber genug bey ihr befunde. Darauff ihr das Vertrauen auff Gott vermessen wuchse / daß sie nimmer underließ Klöster zu erbawen / und den Armen in ihren Nothen beyzustehen.

Sie lebte in sehr grosser Strenge / und gieng stäts Winter und Sommer mit bloßen Füssen. Sie kam nimmer zum Gewir sich zu wärmen / für ihr Hauptküssen hatte sie einen gefüllten Strohsack / in acht Tagen schließ sie kaum eine Stund / sie bettete gleichsam ohn Underlaß / und zwar mit vielen Zähren / sie gieng nimmer zum heiligen Sacrament des Altars / daß sie nit weynete. Wan man die Glocken zu Mittags anzoghe / erinnerte sie sich des Leydens und Sterbens Christi / und empfand einen sehr grossen Schmerz in ihrem Herzen. Sie seyrete mit sonderlicher Andacht den Sonntag und andere Festtag und wolte im geringsten nit zulassen / daß man so gar die nothwendige Sachen inkauften sollte. Die Litaney zu den heiligen Auserwählten Gottes bettete sie mit sonderer Aufmerksamkeit und Andacht. Die allerschwäreste und verstockte Sünder besuchten sie / eröffneten ihr Herz und Gewissen / und pflegten ihres Rahts / welche sie durch ihre freundliche Weiß zu reden und zu handeln wiederum auff einen guten Weg brachte. Eben auff diese Weiß handlete sie mit ihren Jungfrauen: sie straffte ihre Ver-

brechen mit liebevoller Sanftmuth / machte sich bey allen lieb und werth. Die dige Geist verließ nimmer sie zu verlassig an ihrem Schwachen und abgemagerten Leib. Er schlug sie zuzeiten ganz blaß / und ließ sie gleichsam für todt liegen / nachdem sie vierzig Jahr nit Ruhe und Arbeit viel gute verdienet / schied sie seliglich im Herrn in dem Gent / im Jahr Christi 1447. und nit selbst begraben.

Hierauff hast du erslich zu lesen / wie viel daran gelegen sey / daß man nit vernachlässigen habe / und von seiner Jugend den Tugenden und in der Arbeit erwiesen und aufgezogen werde.

Zum 2. daß Gott eine fromme Person so viel höher erhebe / je mehr sie sich bemühet / und für unwürdig erachtet / daß sie gehrte allein den andern zu danken / daß sie Gott zu einer Oberin den andern setzte.

Zum 3. daß gleich wie es wider die Natur ist andern in dem geistlichen Stande vorgezogen zu seyn / also man thun / daß man die Höhe und den Ruhm zu welchem man von Gott beruffet / und von den Obren verordnet / nicht wolle.

Zum 4. daß man allzeit ein gutes Gewissen auff Gott haben soll / welches nimmer in der Noth stecken laßt.

Zum 5. wie daß die Werck und die Gottes allzeit theils von den Tugenden von den Menschen besitzet werden / doch endlich ihren glücklichen Ruhm gewinnen.

Zum 6. daß ein frommes und geistliches Leben alle Nachred / Schwärmerey / und schandliche Sünden / und zu sterben laßt / zu schanden und zu schmach bringet.

Zum 7. wie daß die Lustigkeit und die Leichtfertigkeit das allerbeste Mittel sey /

und Gemühter der andern zu gewinnen/ sich bey ihnen lieb und werth zu machen / und wider auff einen rechten Weg zu bringen.

Der 7. Tag im März.

Kurzer Inhalt des Lebens des
h. Thomä von Aquin/ auß dem
Orden/ stand des h. Do-
minici.

Der h. Thomas war auß dem hohen Geschlecht der Grafen von Aquin. Als sein Vatter auß eine Zeit von einem Einsidler ermahnet wurde/ daß das Kind/ mit welchem sein Ehegemahl schwanger gieng/ gleichsam ein Liecht der Welt seyn würde/ gab er zur Antwort: Der Will des Herrn geschehe.

Als er nun auß die Welt gebohren/ thät er gleichsam mit der Milch seiner Säugamme die Andacht zur Mutter Gottes insaugen. Es begab sich einmahl / da ihn seine Säugamme inwicklete/ und ein Briefflein/ auß welchem das Ave Maria geschrieben/ auß seinen Handlein nemmen wolte/ daß er dermaßen anfieng zu weynen/ daß sie es ihm lassen mußte. Da ihm aber sein Mutter das selbig auß seinen Handlein genommen/ und mit anderen Sachen zu schweigen vermerete / fieng er je länger je stärker an zu weynen und zu schreyen. In summa/ wolte man daß er außhörete zu weynen / so mußte man ihm sein Papierlein wieder geben / mit welchem er gleich dem Mündlein zufuhre/ das selbig zerkerete und abschluckte. Wan er sonst anfieng zu weynen/ und daß man ihn schweigen und stillen wolte/ pflegte man ihm ein Buchlein zu geben/ welches er durchbläterte.

Im fünfften Jahr seines Alters ward er den Geistlichen des h. Benedicti auß dem

Berg Cassino / in der Forcht Gottes und Andacht zu underweisen/ übergeben. Daher er in allen Tugenden/ welche einem adelichen und frommen Knaben wohl anstehen/ außgezogen wurde. Er war sanftmühtig und freundlich: Er war ingezogen in Worten/ und stillschweigend: Er war züchtig und ehrethätig/ gehorsam/ bescheiden und klug in Worten / und dem Gebett ergeben: in welchem er gemeinlich alle Tag zwo Stund zubrachte. Offtermal fragte er von seinem Meister/ was ist doch Gott? Im zehenden Jahr seines Alters ward er auß die hohe Schul zu Neapol geschickt / in welcher er nit allein in allerley freyen Künsten / sondern auch in natürlicher Wissenschaft trefflich zunahmte. Underdessen/ daß er zu Neapol den freyen Künsten oblagte / besuchte er offtermal die Väter des heiligen Dominici (welche nit unlängsten ein Kloster in der Statt Neapol auffgerichtet hatten) insonderheit aber den P. Joannem von S. Juliano.

Im vierzehenden Jahr seines Alters legte er das Kleyd des Ordens des h. Dominici an/ welches ihm der h. Nicolaus von Tolentino / so damahl dem Kloster vorstünde/ und nachmal zum Patriarchen gestellet wurde / geben thäte. Als er nun einmahl berichtet wurde/ daß sein Mutter von Roche seiche/ oder durrem Felsen/ wie mans auß Teutsch nennen mag / gen Neapol kommen solte/ ihn zu besuchen / begehrte er von dem Vorsteher des Klosters / daß man ihn anderswohin verschicken solte: und hielt so lang und stark an / biß man ihm solches verwilligte/ darauß man ihn gen Rom schickte: Sein Mutter folgte ihm biß gen Rom. Da sie aber ihn zu Rom nicht funde/ und in Erfahrung came / daß er gen Paris verschickt wäre / ward sie zörnig darüber/ schrieb gleich einen Brieff an ihre zween

fren

Sohn (so damals in dem kaiserlichen kriegs-
 heer des kaysers Friderichs des zweyten
 Feld-Obristen waren) daß man auff alle
 Durchzug und Stätt / durch welche Tho-
 mas reisen müste / Wachten stellen solte / ihn
 aufffangen / und ihn gen Aquin in Italien
 schicken solte / welches alles geschah / wie sie
 begehret hätte. Thomas wurd von den
 Soldaten mit seinen Mitgesellen auffgefan-
 gen / einer auß den Soldaten wolte ihn
 gleich seine geistliche Kleidung aufziehen und
 dieselbe zu Stücken zerreißen: aber er verhin-
 derte solches nach seinem ganzen vermögen.
 Sein Mutter brauchte alle List und Günd /
 damit sie ihn von seinem göttlichen Für-
 haben und geistlichem Stand bringen /
 und zu der Welt ziehen mögte / des-
 gleichen befahl sie ihren beyden Töch-
 tern / daß sie allen möglichen Fleiß an-
 wenden / ihm den geistlichen Stand zu
 verleiden: aber das widerspiel geschah;
 Dan er überredete die älteste Schwester / daß
 sie die Welt verlies / und in dem Kloster der
 Jungfrauen zu Capua den geistlichen Or-
 den annahm. Seine zween Brüder Landul-
 phus und Arnoldus hielten ihn rawer und
 strenger: dan sie dröweten ihm / sie schlü-
 gen ihn / und zerrißen ihm sein geistliches
 Kleid / führten ihn gen durzen Felsen / und
 hielten ihn daselbsten als einen Gefangenen.
 Weiters überredeten sie ein unkeusches
 Weib / daß sie alle List brauchen solte / den
 heiligen Jüngling zu verführen. In dem sie
 nun sich dessen understunde / ergriff der hei-
 lig Jüngling einen Fervorbrand / und ver-
 trieb sie mit demselbigen auß seinem Ge-
 mach / und machte mit demselben ein Creutz
 an die Wand / verlobte dem ewigen Gott
 mit wohnenden Augen die Keuschheit / und
 als er dar auff inschlief / sahe er im Schloff
 wie daß zween Engel vom Himmel kamen /
 und ihm wegen seines Siegs gluckwünsch-

ten / sie umbgürteten ihm seine Leiden
 massen hart / (zum Zeichen / daß er nicht
 tig die gnad der Keuschheit haben solte)
 einen sehr grossen schmerzen empfand
 überlaut anfang zu schreien. Dar
 welche ihn verwachten / gleich auß
 wissen wolten / was ihm widerfahren
 aber er wolte solches niemal bekennen
 gangen Jahr lang wurd er gen
 gleichsam gefänglich verwahrt.

Unte dessen besuchte ihn V. J.
 lichmal / und brachte ihm Bucher
 dung / damit er etwas zu lesen
 und sein Zeit nützlich zubringen
 alles heimlicher weiß. Daher geschah
 er in dieser seiner Gefangnis eben
 name / als wan er etwan auß
 Schul den freyen Künsten abge-
 nun sein Mutter sahe / daß sie
 gewinnen mögte / verwilligte sie
 seinen zween Schwestern an
 Seil durch das Fenster hinaus
 de / da ihn dan seine Ordens-ge
 man dessen heimlich berichter hat
 gen / und mit ihnen heimlicher
 pol in ihr Kloster führten / in
 17. Jahr seines Alters öffentlich
 seiner Gelubden und seines göttli-
 dens thäte.

Nit lang darnach wurd er ge-
 schickt / von Rom gen Paris
 auff Cölln am Rhein / da er
 Magnum in erlehrnung der
 ligen Schrift zu seinem We
 war dem Gebett und der Betr
 dem lesen sehr ergeben. Er redet
 und selten / also daß ihn seine
 gesellen einen stummen Ochsen
 pflegten. Desenthallen sie dan
 und Lehrei der H. Albertus sin
 ihnen sagte: Thomas / wold
 stummen Ochsen nennet / und

Vol. I
 Pars I

Zeit dermassen seine Stimm erhöhen/ daß es die ganze Welt höre. Wie dan auch geschah: Dan er übertraff alle seine Mitgesellen in der Wissenschaft/ und seine Lehr erbreitete sich durch die ganze weite Welt.

Nachdem er nun gnug zu Cöllen auff der hohen Schul gelehret hätte/ begab er sich gen Paris/ ließ sich daselbst zu einem Baccalauero in H. Schrift machen/ wie mans zu nennen pflegt/ und fieng an den Magistrum Sententiarum in der Schull öffentlich vorzulesen/ zu lehren mit grosser Verwunderung/ Gnugthuung/ und Frolocken aller deren so ihn anhörten. Etliche Jahr darnach ward er mit öffentlichen Ceremonien/ wie es der Brauch zu einem Doctor oder öffentlichen Lehrer in der hohen Schull erkläret/ welche Ehr er durch den Gehorsam gezwungen annahm; dan er sonst alle Ehr hassete und floge/ und mit angenommen hätte/ wofern ihm nicht ein alter ansehlicher Man im Schlaf erschienen/ und befohlen seinen Obbern zu gehorsamen. In dieser seiner öffentlichen Ehr/ und Erhöhung zum Lehr ampt erklärete und legte er öffentlich auß (wie es allzeit der Brauch einē oder den andern Spruch der H. Schrift zu erklären) den Spruch auß dem 103 Psalmen: Rigans montes de superioribus, &c. Gott besenket und besprenget die Berg mit seinen Wolcken in der Höhe/ und ersättiget durch sein Duthun die Erd oder Inwohner der Erd. Welches mit grosser Verwunderung aller Zuhörer geschah. Mit ihm ward der H. Bonaventura auß dem Orden des H. Francisci zu gleicher Ehr und Hochheit erhebt/ welcher nachmahl mit dem H. Thoma den geistlichen Ordenstand mit öffentlichen Schrifften wider etliche Lehrer auff der hohen Schul zu Paris/ welche wider den geistlichen Stand lehrten ungeschrieben/ stark verthätigtes Päpstliche Heiligkeit

verdambte gemelte Parisische Lehrer mit ihren Büchern. Erkennete sie für keckerisch/ und thät sie allen verbieten. Von der Zeit an waren sie beyde under einander sehr grosse Freund/ und besuchten einer den andern als wan sie leibliche Brüder wären. Als einmahls der H. Thomas den H. Bonaventuram besuchte/ und berichtet wurde/ daß er das Leben des H. Francisci beschriebe/ sagte er zu denen so bey ihm waren/ lasset uns wider hinweg gehen/ und den H. Man in Beschreibung des Lebens des Heiligen unverhindert lassen.

Nachdem er nun viel Jahrlang zu Paris auff der hohen Schul gelehret/ ward er gen Bolognien/ Rom und Neapel gesandt/ über seine hohe Lehr verwunderte man sich allenthalben/ sie ward aller anderer Lehr vorgezogen/ so jemahl gelehret worden/ wie Pabst Innocentius in einer Predig von ihm redet. Pabst Joannes der 22. dieses Namens/ welcher ihn in die Zahl der Heiligen eingeschrieben/ sagte öffentlich/ daß man keiner Wunderzeichen vomöthen hätte: dan er so viel Wunder gethan/ so viel Fragen er in seinen Schrifften erkläret. Pabst Pius der 5. thät Ordnung/ daß man ihn als einen H. Kirchenlehrer in den Göttlichen Kirchenämptern verehren und seynen sollte.

Dieser theurer und gelehrter Man Gottes kame zu so grossen und hohen Wissenschaft: fürs erste/ dieweil er eines hohen Verstands und Urtheils/ einer grossen Gedächtnus/ und stäts die Väter und andere Lehrer lesen thäte. Fürs 2. Durch sein Gebett und Betrachten/ daher er zu seinem Bruder Reginaldo sagte: 1. daß er mehr im Gebett und Betrachtungen gelehret/ als durch viel studiren. Niemahl fieng er an zu schreiben/ zu lesen/ und der gleichen mehr/ er hätte dan zuvor sein Gebett verrichtet. Für das 2. Durch die Andacht/ welche er zum H. Opfer der Mess hat

hättes; dan er verrichtete täglich das Opfer der heiligen Mess / und hörte darneben oder dienete eine andere; wan er krank war, daß er nit könnte Mess lesen / alsdan hörte oder dienete er zw. Für das 4. Durch die Göttliche Heimsuchungen und innerlichen Trost / mit welchen ihn Christus würdigte; wie auf folgenden Sachen zu sehen. Als er zu Paris schriftlich verfaßet / was von den Umständen in dem heiligen Sacrament des Altars zu halten und zu glauben / seine Schrift auff den Altar gelegt / und eubsig von Christo begehrte / daß er zu erkennen geben wolte / ob er der Wahrheit gemäß geschrieben hätte oder nit / und daß (wofern er der Wahrheit nit gemäß geschrieben) er ihn wolte lassen erstimmen. Erschene ihm Christus auff dem Altar und sagte zu ihm: Thoma du hast wohl von mir geschrieben. Eben dis widerfuhr ihm / als er das Ampt / Psalmen und Gebetter von dem heiligen Sacrament des Altars schriftlich verfaßet / und auff den Altar gelegt. Dergleichen geschah ihm abermahl zu Neapel in der Capell des H. Nicolai / in welcher ein Crucifix ihn also anredete: Thoma du hast wohl und warhafftig von mir geschrieben / was willst du zu Lohn haben? Darauf er antwortet: Herz anders nichts als dich selbst. Für das 5. Durch viel Fasten / dan wan ihm etliche Sprüche auß der Schrift vorkamen / welche schwärlich zu verstehen / pflegte er zu fasten / und die Erklärung von Gott zu begehren.

Dieser fromme Man fürchtete sich sehr vor dem Donner und Wetter leuchten / daher er zu seiner Hudt und Bewahrung den Spruch auß H. Schrift: Verbum caro factum: das Wort ist Fleisch worden / und ist kommen bey und in uns zu wohnen / so lang es donnerte / in seinem Mund zu haben pflegte. Wan man die H. Hostia in wehrendem Opfer der H. Mess erhebt / pflegte er zu

sagen: Tu Rex gloriae Christi, &c. Du bist du König der Glory.

Du bist des ewigen Vatters Sohn / Du hast ab dem Leib der Jungfrauen / in demselbigen Mensch zu werden / und den Menschen zu erlösen / keinen Unwillen gehabt.

Deswegen bitten wir dich herzlich / daß du deinen Dieneren / du mit Vergießung deines heiligen Bluts erlöset / zu Hilff kommen leßt.

Zu den heiligen Gebeynen und verlassenen Sachen hätte er eine große Andacht / deswegen er dan ein Heilthumb war. Zu der Mutter Gottes er eine besondere Lieb / und hielt sie in grossen Ehren: wenig Tag vor ihm sagte er / daß er niemals etwas von ihnen ihre Fürbitte begehrte hätte / welches langt. Drey Säuel pflegte er vorzugehen / das erste / eine Säuel zu Gott zu dienen / und in seinem Reich zu bleiben. Das 2. daß ihn Gott in demuth und in dem geistlichen Erantworte. Das 3. daß ihn Gott zu erlösen wolte / wie es umb seinen Reichthum stünde / welchen der Kaiser es mit der Kirchen hielte. Hätte ihn Gott / Gott gevehret ihn seiner Zeit / ließ ihn seinen Bruder auß dem Heyls sehen / und er selbst verbliebe in seinem ersten Opfer bis an seines Lebens. Seine älteste Schwester geistlich worden / und gestorben er durch sein Gebett und Bitten Segfrew.

Wan er von Gott und Gebeynen betrachtet / war er verzückt und mit bey ihm selbst. Dan als er eine Zeit / als er wider die Kaiser (Marianant / schriebe) an der Tafel oder

H. Ludovici sehen thäte / und in seinen Gedankē wider die Manicheer handlete / schlug er mit der Hand auff die Taffel und sprach: *Actum est contra Manichæos.* Die Manicheer können diesen Beweis nit widerlegen / unangesehen daß er nit gedachte / was er thäte / oder wo er wäre. Als er von der heiligsten Dreysaltigkeit schriebe / verlesete und verbrand er seine Hand ohne daß er solches empfunde. Gemelte Verzückunge waren ihm gleichsam täglich / er gebrauchte sich derselben wan er wolte / dan als man ihm eine Brandwunden wegen seiner Gesundheit einbrennen wolte / begab er sich in das Gebett / der Bundart truckte das Brandeisen in seine Schenckel / er aber empfunde nichts / und sahe so gar den Bundart nit / ja bewegte seinen Schenckel so wenig als wan er nit sein wäre.

Seine Demuth war so groß / daß er so gar nie keine sträfliche eitele Ehr in allen seinen Wercken hätte. Niemand mögte ihn überreden / daß er das Erzbischofthumb zu Neapel angenommen hätte. Als einsmahls eine unbescheidene und hochmütige geistliche Person wider die Meynung des H. Thomæ etliche Fragen oder Lehr auß Göttlicher H. Schrift / under gemeltem H. Thoma seinem Meister öffentlich wider andere zu verthätigen vorgestelt und angeschlagen hätte / ließ solches der H. Thomas geschehen / und sagte nichts darzu. Damit man aber nit meynete / als wan er auch selbst der Meynung wäre / und gemelte Lehr guthieß: thät er eins / und brachte obgemeltem Geistlichen des andern Tags in der Schulen / in Gegenwart aller andern so starcke Verweiss vor / und erklärte ihm die Sachen dermassen (doch in aller Güte und Sanfftmuth) daß er seine Ungeschicklichkeit bekennen / und seine Lehr widerzuffen mußte. Item als er auff ein Zeit zu Paris predigte / (in wehrender Aufruhr und Verfolgung / welche sich wider den geistlichen Orden

des H. Dominici und Francisci erhebt hätte) begab sichs / daß ein Pedell / wie man sie nennet / oder öffentlicher Gewaltsdiener der hohen Schul zu Paris / mit Nahmen Guillot kame / und ihm das predigen vor männlichen verbieten thäte / darauff er gleich still schwiege / und aufhörte zu predigen. Es geschah auff ein andermahl daß einer auß dem Closter zu Bologna mit Urlaub des Obern in die Statt zu gehen / und den ersten / welche er antreffen würde / zu seinem Gefellen zu nehmen beehrte. Dieser als er den H. Thomam im Closter spazirend gehen antraff / sagte er zu ihm / daß der Ober befohlen hätte mit ihm in die Statt zu gehen: darauff der H. Thomas seinen Bettelsack auff seine Achsel nahm / und mit ihm gieng / da er ihm nun wegen seines bösen Schenckels nicht folgen könnte / gang mat und müd weit dahinden bliebe / wurden solches andere gewahr / und verwiesen gemeltem Geistlichen seine Unbescheidenheit: als er nun erkente daß er gefehlt / und daß er den H. Thomam unbescheidner weiß zum Gefellen genommen / fiel er vor ihm nieder auff seine Knie / und bat umb Verzeihung. Der H. Thomas hebte ihn gleich auff / und sagte zu ihm: daß er eine geistliche Person wäre / und die geistliche Armuth und den Gehorsam Gott gelobt hätte.

Da er auff ein Zeit über dem Essen zu Tisch lesen thäte / befahl ihm derjenige / welcher hierzu bestelt / auß Ungewarsamkeit zu widerholen was er gelesen hatte / und gab zu verstehen / als wan er im Lesen gefehlet hätte. Welches er gleich thäte / und hielt den Gehorsam für gröffer als die Verzüchtigung eines Fehlers / den man ihm im Lesen begangen zu haben vermeynte. Et hatte von männlichen eine gute Meynung: glaubte nichts was man böses von anderen sagte / viel weniger redte er etwas böses von anderen. Wan er in einer oder der

andern Lehr eine andere Meynung hatte als die andern/ geschah solches mit grosser Demuth und Stille; ja wan er wider die Kecker schriebe/ oder mit ihnen stritte/ geschah solches ohne einige Stichwort oder schmähen.

In der Liebe Gottes und des Nächstens; Item im Eyffer die Seelen Gott zu gewinnen/ war er sehr fürtrefflich / wie auß seinen Predigen / und Mitleyden mit den Armen gnugsam zu erkennen. Endlich da ihm vom Pabst Gregorio befohlen wurde auff die Versammlung/ so zu Lyon gehalten wurde/ zu reisen/ machte er sich auff die Reiß/ und fiel unterwegs in eine schwäre Kranckheit/ als er bey einer auß seinen Verwandten eingeschret. In wehrender seiner Kranckheit kame ihn ein Lust an von einem gewissen Fisch/ (Sardines) oder Häring zu essen/ welchen man zu Paris zu essen pflegt/ aber in Italien nit zu finden ist. Der Arzt kaufte ihm andere gute Fische / welche durch ein Wunder in (Sardines) verändert wurden Als nun dessen der H. Thomas innen worden/ wolt er nit davon essen / sondern opfferte die Fische Gott auff; gleich wie der König David das Wasser/ welches man ihm auß dem Brunnen bey Bethlehem hergebracht hatte/ Gott zu Ehren aufgießen und nit trincken wolte.

Daes nun ein wenig besser mit ihm wurde/ machte er sich wider auff den Weg/ und kam in ein Closter des Ordens des H. Bernardi/ Fossa nova genant/ daselbsten stieß ihn seine Kranckheit wider an / welches ihm Ursach gab/ daß er sagte: *Hic requiescam in saeculum saeculi. Alhie wil ich meine Ruhe nehmen und rasten bis auff das letzte Gericht.*

Als ihm die Geistliche gemelten Closters anlagen/ daß er das hohe Lied Salomonis auflesen und erklären solte / gleich wie der H. Bernardus zu Clareval gethan. antwortete er ihnen/ daß er dessen zu frieden/ wosfern

sie ihm den Geist und Andacht des H. Bernardi bey Gott erlangten. Da in demselben ließen und statts trieben / daß er ihnen die Ehr anthun wolte/ sieng er an das hohe Lied Salomonis zu erklären/ und kam zu dem das sechste Capitel. Under dessen vermachte sich seine Kraanckheit / und er erbat sich Gott/ daß sich sein End herbey wüchere/ auff er nach gethaner Beicht und empfangnem H. Sacrament des Altars die Selung begehrete/ und nicht lang darnach Herrn seliglich verschied im Jahr 1127. den 7. Martii/ im 10. Jahr seines Alters. Seine Verwandtin/ bey welchem er krank worden/ schrieb ein wenig vor seinem Todt zu ihm/ und ließ ihn wissen/ eines oder des andern vom andern. Darauf er ihr antworten ließ/ daß er nit mahl nichts vom andern hätte / und bald an dem seyn würde / daß er nit flüssig haben würde.

Hey seiner Begräbnus trug er die Ding zu/ dan der Maulschloß/ und er zu reiten pflegte/ wegen seines bedürckels/ machte sich im Stall darzu/ den war/ loß/ sam an das Orth/ welches des H. Mans Leib ware / oben darzu verhindern mögte/ und fiel todt nieder. Ober oder Prior/ im Closter Fossa nova blind war/ ward nachdem er seine Fische wider sehend. Sein H. Leib wurde in die Zeit im gemelten Closter / und sein Grab eröffnete / fund man darin ganz frisch/ und mit einem sehr lieblichen ruch/ bis daß er endlich auß dem Grab Urbanus des fünfften vor dem damen gesamt in das Closter des H. Dominici wurde. Solches geschah im Jahr 1368.

Er pflegte gemeinlich folgenden im Mund zu haben und zu sagen: *Armuth einer ungeduligen geistlichen*

denſperſon / ſo viel als vergebene Unkoſten
wären. 2. Daß eine Perſon ohne Gebett eben
ſo viel wäre/ als ein Kriegsman ohne Waſ-
fen und Wehr. 3. Daß eine geiſtliche Or-
denſperſon nimmer ohne einen Gefellen als
lein gehen ſoll/ dan wan ſie allein iſt ſie nim-
mer ohne Gefahr. 4. Daß er nicht begreifen
könnte/ wie daß einer/ welcher eine Todtſund
auff ſeiner Seelen hat/ lachen könnte. und wie
ein Geiſtlicher an andere als an Gott und
Göttliche Sachen gedencken mögte. 5. Daß
der Müſſiggang ein Angel wäre / mit wel-
chem der Teuffel fiſchet. 6. Als er gefragt
word/ woran und bey welchem Zeichen man
einen vollkommenen Geiſtlichen erkennen
könnte/ antwortete er: Der jenig/ welcher bey
der Geſellſchaft und bey dem Geſpräch der an-
dern von liederlichen unnützen Sachen redt/
und Geſpöts treibt/ welcher nit wil verachtet
ſeyn/ und böß darüber wird/ wan man ihn
verachtet / ungeachtet daß er viel guts / ja
wunder Sachen thue/ den halt ich nicht für
vollkommen der nichts leiden kan/ iſt nit weit
vom Fall. 7. Sein Schweſter begehrte von
ihm/ wie ſie ſelig werden mögte / darauff er
ihr antwortete/ wan du allein wiſt. Item
was man am meiſten auff dieſer Welt in die-
ſem Leben zu wünnen habe/ ſagte er: wohl
zu ſterben. Endlich/ was der Himmel und
das Paradyß wäre? gab er zur Antwort:
niemand kan dir ſolches recht erklären / du
haſt dan denſelben zuvor verdient. 8. Als er
in ſeiner tödtlichen Kranckheit von etlichen
geiſtlichen Perſonen gefragt wurde/ wie ſie
ohne Sünd leben mögten/ ſprach er zu ihnen:
Wan ihr ewers Thuns und Laſſens/ und es-
werer Werck/ gleich in dem ihr würcket/ Re-
chenſchaft geben könnet. 9. Da etliche zu wiſ-
ſen begehrten/ wie einer gelehrt/ und zur Wiſ-
ſenſchaft kommen mögte/ ſagte er/ wan ihr
nur ein Buch leſen werdet.

Verahre dieſen Heiligen als einen Reich-
R. P. Suffren 3. Bund.

tiger und Lehrer der Kirchen Gottes; und
lehre hier auß/ wie daß man von Kind auff
eine Andacht zur Mutter Gottes haben
ſolle.

2. Wie man mit guter Geſellſchaft/ und
ſonderlich mit tugentſamen Geiſtlichen um-
gehen ſolle.

3. Wie daß man in ſeinem Göttlichen
Beruff beſtändig verharren ſolle/ ungeachtet
daß ſich Vatter und Mutter / ja die ganze
Freuntſchaft darwider ſetzen.

4. Wie daß du dich/ wofern du geiſtlich/
in den geiſtlichen Tugenden ſüßtrefflich zu
ſeyn beſleißen ſollſt: Ein jedweder Hand-
werckſman begehrte in ſeinem Handwerck
und Kunſt vollkommen zu ſeyn/ und andere
zu über treffen: warumb ſoll ſich dan nit auch
ein Geiſtlicher beſleißen / in ſeinem Beruff
vollkommen und der allerbeſte zu ſeyn? Sey
demütig / andächtig und liebeich gegen an-
dere.

5. Daß das Gebett / das Opfer der H.
Mef/ faſten und geiſtliche Bücher leſen/ zur
Gelehrtheit / und zum Zunehmen in den
Wiſſenſchaften / eben ſo behülfflich ſey als
das Studieren/ Arbeiten / und viel Kopff-
brechen.

6. Daß du alle Gefahr und Gelegenheit
zur Unkeuſchheit vermeiden ſollſt; dan wan
dieſer frommer Man (welchem die Engel
ſelbſten zum Zeichen ſeiner Keuſchheit ſeine
Lenden umbgürtet hatten) ſeiner ſo fleißig
wahrgenommen; was ſoll dan unſer einer
nit thun?

7. Nimmer ablaſſen / ſo gar biß in den
Todt/ andern und ihm ſelbſten guts zu thun.

Willſtu deine Betrachtung von dieſem
H. Man anſtellen/ ſo brauch dieſelbe/ welche
ich im Buch/ 4. Theils/ 6. Cap. 8. Art. in
gemein von den Kirchenlehrern fürgeſchrie-
ben; oder ſtelle dir eine andere auß dem In-
halt ſeines Lebens.

Et t

Aut

Kurzer Inhalt des Lebens der
3. Martyrin Perpetua und
Felicitas.

Diese zwo andächtige Weibspersonen wurden in Mauritanien zu Tuburba in der Landschaft Africa mit vier anderen auß ihren Verwandten Satyro/Saturnino/ Revocato/ und Secundulo gefänglich eingezogen/sie waren beyde verheyraht; Felicitas war in die acht Monat schwanger/ Perpetua sügte ihr Kindlein; Im Schlaf sahe sie ein Göttliches Gesicht / darauff sie abnahm/ daß sie mit ihren Gespannen solte gemartert werden. Da man sie nun beyde vor den Richter führete / und der Richter sahe/daß Felicitas schwangern Leibs/ ließ er sie wider in die Gefangnus führen/ Perpetua aber mit den vier andern erbärmlich mit Nuhten zerstreichen / und darauff wider in den Kerker/ in welchem Felicitas war/ einschließen.

Dieweil nun die Römer den Brauch hatten / daß sie nie keine schwangere Frau hinrichten ließen / sondern warteten bis sie gebahren hätte: also begaben sie sich alle in das Gebett/ und begehrten von Gott/ daß Felicitas ihr Kind gebahren mögte / damit sie zugleich sämptlich die Cron der Marter empfiengen: Gott erhörete sie/ und Felicitas gebahr ihr Kindlein / ungeacht/daß noch ein Monat an der Zeit manglete. In ihrer Geburt hatte sie sehr grosse Schmerzen / daher sie erbärmlich schreye. Die Kerkermeisterin spottete ihr noch darzu/und sagte zu ihr:wan du jetzt in deiner Geburt wegen deiner Schmerzen also schreyest/ und solches nicht mit Gedult aufstehen kanst/ wie wirstu dan die Quaal und Pein der Marter leyden? Felicitas gab ihr zur Antwort: Jetzt hab ich dem natürlichen Lauff nach/ so allen Weibern gemein ist/zu leyden: aber morgen wer-

deich mit dem natürlichen Willen mach den / sondern mein Herr Jesus Christus wird in mir leyden/und mich wider lebendig stärken/daß ich alle Pein und Marter überwinde.

Nach etlichen Tagen ließ sie der Richter des Vizegerichters alle hoch zu loben und bloß auß den Gassen durch die Straßen umbführen/und nachmahl auß dem Platz den wilden Thieren vorwerfen/ giengen mit grossem Luff und Schrey Marter/und riefen mit heller Stimme Bösen und Abgötter der Heyden den Teuffel; Gott aber hat seinen Eid erschaffen.

Die heilige Perpetua mit den vier andern wurden von den wilden Löwen zerzehret/ gefressen: Felicitas und Revocatus von Leoparden/ Saturninus und Secundulus von einem andern Thier/ welches blieben unverletzt für diesem Mahl; dar nach ward Saturninus entzwey geschnitten/ Secundulus starb in der Gefangnus/ dieß begab sich im Jahr Christi 203.

Hierauff hastu zu lehren/ wie du Gottes so gar in dem bliden und schreyen weiblichen Geschlecht so stark überleben sey.

2. Was für ein großer Nutzen ist die natürliche Schmerzen in Nothen/ und dergleichen Zufällen aufstehen/ und die Marter umb Christi willen zu leyden/ den natürlichen Krankheiten widerstehen selbst; aber in der Marter und Nothen Christi willen leydet Christus in uns/ und gibt uns die Kraft/ und Stärke alles zu überleben.

Der 2. Tag im März.

Kurzer Inhalt des Lebens der
3. Martyrer Philemonis und
Apollonii.

Der Landpfleger Adrianus ein grosser Verfolger der Christen/ ließ in der Statt Antinona oder Antinoa in Egyptenland gelegen/ alle Werkzeug/ mit welchen man die Christen zu quelen und zu peinigen pflegte/ an ein Orth zusammen tragen/ den Christen ein Schrecken einzujagen/ damit sie den Abgöttern desto leichter opffern solten. Apollonius entsetzte sich vor so grausamen Werkzeugen die Christen zu martern/ ließ den Muth fallen / und bate einen Heydnischen Spielman mit Nahmen Philemon/ welcher das Gespott mit den Ceremonien der Christen triebe/ daß er seine Kleider anlegen/ sich lassen angehen/ als wan er ein Christ wäre / und für ihn den Abgötter opffern solte / hierzu verhiess er ihm acht Gulden zu geben. Philemon sahe das Gelt an/ und war willig den Abgöttern zu opffern. Gab dem Apollonio seine Kleider und Spielzeug/ mit welchen er andere zu erlustigen pflegte / zu verwahren. Kame und nahm sich an vor dem Landpfleger/ und ganzem gegenwärtigem Volck / als wan er ein Christ wäre/ er machte das Zeichen des H. Creutzs/ und nahete sich zu den Böcken auff dem Altar denselbigen zu opffern. Aber Gott rührte ihm gehling sein Herz / also daß er sich bekehrte/ und anfieng über laut zu ruffen / daß er ein Christ wäre/ und von Gott bekehrte / daß das Feur vom Himmel fallen wolte / und alle Marterzeug mit welchen man die Christen zu peinigen pflegte/ zu Aschen verbrenne/ damit man dieselbe nimmer zur Quaal und Marter der Christen brauchen mögte/ gleich

darauff schickte Gott das Feur vom Himmel/ und verbrente alle gemelte Werkzeug/ so gar dieselbige welche der Landpfleger Adrianus selbst in seinen Händen/ zu Aschen.

Adrianus drowete dem Philemoni mit dem Todt/ darauff sein Bruder (in Meynung ihn bey dem Landpfleger zu entschuldigen und vom Todt zu erretten) den Apollonium bey dem Landpfleger anlagte / als wan er ihn betrogen hätte. Der Landpfleger Adrianus ließ gleich den Apollonium vor sich kommen/ welcher durch die Beständigkeit des Philemonis bewegt/ ein Herz und grossen Muth fassete umb des Christlichen Glaubens willen zu sterben/ und seine vorige Kleinmütigkeit zu versuchen.

Darauff ließ sie der Adrianus von dreyen Henckersbuben beyde Philemonem und Apollonium hart zerschlagen / die Veresen an ihren Hüffen durchbohren / Seyler dadurch ziehen/ anbinden/ und also durch die Statt umschleiffen. Durch diese Pein lieffen sie ihren Muth nit fallen/ ja das Herz that ihnen viel mehr wachsen. Nach diesem ließ er den Philemonem an einen Baum hencken oder binden / ihn mit Pfeilen zu durchschiesse und zu tödten. Aber er erlangte durch sein Gebett / daß die Pfeilen zu rück sprungen / und ihn durchaus nicht beschädigten / einer auß denselbigen in dem zu rück fahren / beschädigte den Adrianum an einem Aug/ und machte ihn blind am selbigen. Adrianus bekehrte von dem Philemone / daß er ihn wider gesund und sehend machen wolte; aber er schlug solches ab/ versicherte ihn doch darbey / daß wan er nach seinem Todt / sein Aug mit dem Staub oder Erd seines Grabs in Amruffung des heiligen Nahmen Jesu bestreichen würde/ unfehlbar solte geheilet und sehend werden. Darauff der Landpfleger gleich beyde enthaupten ließ / und kame nachmahls zum

Et 2

Grab

Grab des H. Philemonis bestreich mit An-
 rührung des Herrn Jesu sein Aug mit der
 Erd des Grabs, und wurd gleich darauff an
 Leib und Seel gesund. Als nun solches für
 den Käyser Maximinum kam / gab er Be-
 fehl daß man ihm Händ und Füß binden/
 in eine tieffe Gruben werffen/ und mit Erd
 und Steinen zufüllen solte. Aber er kame
 durch Sehicung Gottes unbeschädigt dar-
 von ; nit lang darnach stellte er sich gang
 frisch und gesund dem Käyser under seine
 Augen/darab er ergrimmete/und befahl daß
 man ihn in einen Sack binden/ und in das
 Meer werffen solte / welches geschah. Acht
 Tag darnach trugen die Fisch/ Delphinen
 genant/seinen todten Leib an das Gestat des

Meers ; seine Diener, welche er vor sein
 Todt vorgefagt hatte/ nahmen denselben
 trugen ihn in die Statt Antiochia und
 gruben ihn daselbst ein.

Hierauf hastu zu lehren / welche
 wunderbarliche und unehörte Wunder
 die Seelen zu bekehren.

2. Wie daß man in stätiger Fort-
 Sorgen stehen müsse / damit man
 Göttlichen Gnad mit unwirtdig machen
 dieselbige nachmahl verliere.

3. Wan du etwan in eine Sünd
 stehe behend wider auff und verbeßere
 Gall durch einen besondern Quat
 Gott.

